DAS VERKLEIDUNGSMOTIV IN DEN ENGLISCH-SCHOTTISCHEN VOLKSBALLADEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

VORGELEGT VON

KARL ZÜGE

AUS HAMBURG.

HALLE a. S.

HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.

1908.

Referent: Prof. Dr. Wagner.

Meinen lieben Eltern!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544709_0141

Ein interessantes und in der Literatur aller Völker häufig wiederkehrendes Motiv ist das Verkleidungsmotiv. In der griechischen, römischen und germanischen Literatur, vom Altertum bis zur Neuzeit finden wir es ausgebildet. In der englischen Poesie tritt es uns in den Gattungen aller Perioden entgegen, namentlich aber in der Volkspoesie, dem reichen Schatz der englisch-schottischen Balladen. Ich werde in dieser Arbeit nur eine nach bestimmten Gesichtspunkten geordnete Zusammenstellung der Verkleidungen geben, ohne auf gleiche oder ähnliche Motive, wie sie sich in der englischen und in fremden Literaturen zahlreich finden, näher einzugehen. Über die Quellenfrage und über den Einfluss, den unsere Balladen auf andere Literaturen und Literaturgattungen ausgeübt haben, gibt Child[1]) in der von ihm herausgegebenen Sammlung vor jeder Ballade eine genaue Zusammenstellung.

Unter Verkleidungsballaden verstehe ich naturgemäss nur die, in denen es sich um beabsichtigtes „Nichtgekanntseinwollen" handelt, sodass die vielen Verwandlungsballaden, in denen meistens nicht der eigene Wille, sondern Zauberei die Ursache der äusseren Veränderung ist, fortfallen.

Die häufige Wiederkehr der Verkleidungen in den englisch-schottischen Volksballaden ist ein beredtes Zeugnis für die grosse Beliebtheit, deren sich dieses Motiv

---

1) Child, F. J.: „English and Scottish Popular Ballads". 2. Aufl., Boston 1883ff.

gerade in derjenigen Dichtungsart erfreut, an deren Entstehen gewissermassen die breiten Volksschichten teilgenommen haben, die aus dem Gefühl des Volkes heraus entstanden ist. Erst von den Volksballaden aus ist das Verkleidungsmotiv in die Kunstpoesie hineingedrungen, und der grösste englische Dramatiker, Shakespeare, hat häufig aus den Balladen den Stoff seiner gewaltigen Dramen genommen und in ihnen das Verkleidungsmotiv der Volkspoesie mit Vorliebe verwendet.

„Die natürliche, rein äusserliche Ursache der Verkleidung ist ja immer das „Nichtgekanntseinwollen", die innere Veranlassung aber ergibt uns sofort zwei Gruppen: Scherz und Ernst —, mehr oder weniger mutwillig beabsichtigte Täuschung oder Verkleidung aus Furcht, gezwungen durch die Verhältnisse, um einer Gefahr zu entgehen." [1])

Bei der ersteren Gruppe der Verkleidungen stehen im Vordergrund in unseren englisch-schottischen Balladen die lustigen Streiche und Taten Robin Hood's. Er ist der Hauptheld besonders der älteren Balladen, was nicht zu verwundern ist; ist er doch seiner Zeit die populärste Persönlichkeit gewesen: „schon Drayton[2]) prophezeit von ihm in seinem „Polyolbion":

„In this our spacious Isle, I think there is not one
But he has heard some talk of him, and little John,
And to the end of time, the tales shall ne'er be done,
Of Scarlock, George a Green, and Much the Miller's son;
Of Tuck, the merry Friar, which many a sermon made
In praise of Robin Hood, his outlaws, and their trade."

1) Vgl. Erich Schulz: Das Verkleidungsmotiv bei Shakespeare mit Untersuchung der Quellen. Diss. Halle 1904. S. 51.

2) „Michael Drayton", herausg. v. Richard Hooper. London 1876. Bd. III, S. 165.

Robin Hood „of a circumscribed renown to begin with, he was presently sung of throughout the length and breadth of the land. He was adopted as the hero of the people.“ [1])

Fassen wir nur die köstlichen Streiche Robins ins Auge, die in den Rahmen dieser Abhandlung gehören, so können wir aus ihnen schon die Popularität des „outlaw“ verstehen lernen. Er ist ganz der Held, in dem sich die Gefühle der breiteren Volksschichten widerspiegeln. Voll von Verehrung für seinen König und von tiefem Glauben an die Jungfrau Maria, ein Freund des niederen Volkes, richten seine Streiche sich hauptsächlich gegen die Bedrücker der Armen, gegen die Geistlichkeit und den Scheriff — in den Balladen ist es der Scheriff von Nottingham —, denn: „The sheriff and his officers, who enforced the severe forst-laws of the Norman kings, were the oppressors against whom the heroes of the popular romance must make war, and in deceiving whom they must show their craftiness and activity.“ [2])

Es sind besonders zwei zusammengehörende Balladen, die die lustigen Foppereien Robins an dem Scheriff wiedergeben:

Robin Hood and the Potter[3]) und
Robin Hood an the Butcher.[4])

In ersterer gerät Robin in Streit und Kampf mit einem vorüberziehenden Töpfer, versöhnt sich aber schliesslich und macht diesem den Vorschlag:

Y well prey the, god potter,
A ffelischepe well thow haffe?
Geffe me they clothyng, and þow schalt hafe myne;
Y well go to Notynggam.[24]

1) Bishop Percy's Folio Manuskript her. v. John Hales und F. J. Furnivall, M. A. London 1867, Bd. I. Introduction to the Robin Hood Ballads S. 4 u. 5.

2) Wright: Essays on Subjects connected with the Literature Popular Superstitions and History of England in the Middle Ages. Essay II, XVII: On The Popular Cycle of The Robin Hood Ballads, S. 166.

3) Child a. a. O. V, 121.

4) Child a. a. O. V, 122.

Der Töpfer willigt ein, sie wechseln ihre Kleidung, und Robin zieht mit seiner Ware nach Nottingham. Dort stellt er sich neben dem Verkaufsstand des Scheriffs auf und:

In the medys of the towne,
There he schowed his ware;
„Pottys! pottys! he gan crey foll sone,
Haffe hansell ffor the mare!“ 32

Er spielt dem feindlichen Scheriff dann noch manchen Schabernack in dieser Verkleidung; er verkauft sein Geschirr so billig, dass alles Volk nur zu ihm strömt; der Frau des Scheriffs sendet er einige Töpfe als Geschenk und wird dafür von seinem ärgsten Feinde zum Essen eingeladen; ja es gelingt ihm durch eine List, den Scheriff in den Wald zu locken, wo dieser sofort gefangen genommen und beraubt wird.

Genau dasselbe Motiv findet sich in der andern Ballade: Robin Hood and the Butcher.

Hier tauscht Robin die Kleidung mit einem Schlächter:

„Four mark I will give thee,“ saith jolly Robin,
Four mark it shall be thy fee;
Thy mony come count, and let me mount,
For a butcher I fain would be.“ B. 7

Now Robin he is to Notingham gone,
His butcher's trade for to begin;
With good intent, to the sheriff he went,
And there he took up his inn. B. 8

Auch hier verschleudert er alles, denn er hat keine Ahnung von dem wirklichen Preis des Fleisches; wieder foppt und betrügt er in seiner Verkleidung den Scheriff aufs ärgste. Dieser vermutet in dem Schlächter tatsächlich einen Verkleideten, was die Komik noch erhöht, und glaubt in ihm einen reichen jungen Herrn zu erkennen, der sich einen Scherz erlaubt; aus diesem Leichtsinn will er seinen Vorteil ziehen und fragt deswegen den freigebigen Schlächter:

„Hast thou any horn-beasts," the sheriff repli'd,
„Good fellow, to sell unto me?"
„Yes, that I have, good master Sheriff,
I have hundreds two or three." 20

Natürlich wird der Scheriff wieder gefangen und seiner reichen Börse beraubt, die er zum Ankauf des Viehes bei sich trägt.

Diese Balladen, in denen mit zu Herzen gehendem Humor erzählt wird, spiegeln die Freude wieder, die das Volk empfand, wenn der verhasste Scheriff einmal der Gefoppte war, wenn ihm, dem strengen Richter, durch eigene Dummheit sein Geld abgenommen wurde. Sie gehören jedenfalls zu den ältesten uns erhaltenen Balladen, und Robin Hood and the Potter wird von Ritson um die Zeit Heinrichs VII., von Wright unter Heinrich VI. angesetzt.

Einen ebenso kühnen Streich Robin's, durch den der Scheriff in gleicher Weise wie bisher der Gefoppte ist, erzählt die Ballade: „Robin Hood and the Golden Arrow". [1])

Der Scheriff beklagt sich beim König über Robin Hood und will auf dessen Rat ein Preisschiessen veranstalten, in der Hoffnung, Robin würde daran teilnehmen. Als erster Preis soll ein goldener Pfeil winken. Robin durchschaut die Absicht und beschliesst, an dem Schiessen zwar teilzunehmen, aber den Scheriff doch zu täuschen. Er befolgt den Rat Little John's:

Our mantles, all of Lincoln green,
Behind us we will leave;
We'll dress us all so several
They shall not us perceive. 13

One shall wear white, another red,
One yellow, another blue;
Thus in disguise, to the exercise
We'll gang, whateer ensue. 14

1) Ch. a. a. O. V, 152.

Sie werden in ihren Verkleidungen nicht erkannt. Robin „was cloathed in red", er gewinnt den Pfeil. Um dem Scheriff zu zeigen, wie sie ihm mitgespielt haben, schiessen die Geächteten ein an einem Pfeile befestigtes Schreiben in die Stadt, wodurch alles kund wird.

Aber nicht nur vor den Streichen Robins selbst hat sich der Scheriff zu fürchten; Robins Leute tun es ihrem Meister gleich, wie uns ein Abenteuer der „Lytell Geste" [1]) zeigt.

Der Scheriff wohnt einem Wettschiessen bei, wo ihm besonders ein Schütze durch seine Geschicklichkeit auffällt. Dieser gibt sich dem Scheriff auf sein Befragen zu erkennen mit den Worten:

In Holdernes, sir, I was borne
I — wys all of my dame;
Men cal me Reynolde Grenelefe
Whan I am at home.

Dieser Name Grenelefe ist jedoch nur ein Versteckname, welchen sich Little John beilegt, um den Scheriff zu täuschen. Dieser fordert den wackeren Schützen nämlich auf, in seinen Dienst zu treten. Grenelefe (John) geht bereitwillig auf den Vorschlag ein, um auf diese Weise Gelegenheit zu finden, den Scheriff gründlich zu foppen.

I shall be the worste seruaunt to hym,
That euer yet had he.

Durch eine List weiss er den Scheriff in den Wald zu locken, wo dieser beraubt wird und seine Freiheit erst wieder erhält, nachdem er Urfehde geschworen hat.

Ausser dem Scheriff von Nottingham ist es besonders die Geistlichkeit, auf die Robin es abgesehen hat, und hier muss der Bischof von Hereford wieder seinen Namen hergeben.

In „Robin Hood and the Bishop" [2]) legt Robin Frauenkleidung an, um seinem erbitterten Feinde, dem Bischof, zu

1) Ch. V, 117.
2) Ch. V, 143.

entkommen. Er bittet ein altes Weib, dem er früher einmal Gutes erwiesen hat:

„Then give me soon thy coat of gray,
And take thou my mantle of green;
Thy spindle and twine unto me resign,
And take thou my arrows so keen". 10

Er entwischt auf diese Weise dem Bischof, der die alte Frau, die er für einen outlaw hält, gefangen nimmt. Diese weiss sich in der Verkleidung so gut zu Pferde zu bewegen, dass der Bischof keinen Verdacht schöpft, bis Robin mit seinen Leuten sie befreit, dem Bischof seine ganze Habe abnimmt und ihn erst ziehen lässt, nachdem er den outlaws eine Messe gelesen hat.

Von köstlichem Humor zeugt auch die Ballade: „Robin Hood's Golden Prize",[1]) in der Robin Hood, „disguised as a friar", zwei Priester anhält und ihre Mildtätigkeit erfleht.

Like to a fryer, bold Robin Hood
Was accoutered in his array;
With hood, gown, beads and crucifix,
He past upon the way. 3

Die Priester aber hintergehen ihn unter dem Vorwand, sie seien selbst beraubt und hätten keinen Penny. Voller Humor ist die Szene, wie Robin nun angibt, er wolle zu Gott beten, dass er ihm Geld schicke, was aber scheinbar negativen Erfolg hat. Endlich aber findet er 500 Pfund in den Stiefeln der Priester, behält 400, gibt jenen viele schöne Lehren und lässt sie ihren Weg fortsetzen.

Diese Ballade und die vorhergehende (Robin Hood and the Bishop) sind von Einfluss auf Robin Hood and the Bishop of Hereford[2]) gewesen; beide Balladen, in denen Robin den Bischof prellt, zeigen durch mancherlei Übereinstimmung ihre Zusammengehörigkeit.[3])

1) Ch. V, 147.
2) Ch. V, 144.
3) Näheres hierüber vgl. Richard Fricke: „Die Robin Hood Balladen". Diss. Strassburg 1883. S. 82.

Da Robin weiss, dass der Bischof von Hereford des Weges kommen muss, will er diesem einen Streich spielen:

Robin Hood dressd himself in shepherd's attire,
With six of his men also. A. 6

Sie beschäftigen sich am Wege mit der Zerlegung eines Stückes Wild. Der Bischof sieht sie und erfährt von ihnen:

„We are shepherds", said bold Robin Hood,
„And we keep sheep all the year,
And we are disposed to be merry this day,
And to kill of the king's fat deer." A. 7

Als der Bischof sie wegen Wildfrevels gefangen vor den König führen will und sich durch alle Bitten Robins nicht erweichen lässt, setzt dieser sein Horn an den Mund und sogleich erscheinen seine yemen, und jetzt ist es an dem Bischof, um Gnade zu bitten. Gegen 300 Pfund, die Robin dem Bischof abnimmt, wird dieser bewirtet und kann dann seines Weges ziehen.

Eine fernere Gewalttat begeht Robin an der Geistlichkeit in „Robin Hood and Allen a Dale".[1])

Robin trifft im Walde den jungen Allen a Dale, der ihm seufzend gesteht, dass seine Braut einem „old knight" verheiratet werden solle. Als Harfner verkleidet, begibt sich Robin eilends zur Kirche:

„What dost thou do here?" the bishop he said,
„I prethee now tell to me."
„I am a bold harper," quoth Robin Hood,
„And the best in the north countrey." 16

‚O welcome, O welcome, the bishop he said,
That musick best pleaseth me;'
‚You shall have no musick,' quoth Robin Hood,
‚Till the bride and the bridegroom I see.' 17

Als er die Ungleichheit des Paares sieht, welches vereinigt werden soll, greift er mit Gewalt ein. Ein Hornsignal ruft

1) Ch. V, 138.

seine Leute und auch Allen a Dale herbei, und Robin verlangt jetzt von dem Bischof, dass er diesen Bräutigam mit der jungen Braut vereinige. Der Bischof weigert sich, worauf:

„Robin Hood pulld off the bishops coat,
And put it upon Little John;
‚By the faith of my body, then Robin said,‘
‚This cloath doth make thee a man.“ 24

Dieser vermählt jetzt das junge Paar, wobei er die kirchlichen Gebräuche mit gar zu grossem Übereifer befolgt:

When Little John went into the quire,
The people began for to laugh;
He askt them seven times in the church,
Least three times should not be enough. 25

Wie Fricke[1]) in seiner Arbeit richtig hervorhebt, kommt in der vorliegenden Ballade die Gewalttätigkeit gegen die Geistlichkeit erst in zweiter Linie in Betracht; vor allem sehen wir in Robin wieder den Wohltäter aller derer, denen man irgendwie Gewalt antun will; unter seinen Augen sollen die Dinge nur den von der Gerechtigkeit vorgezeichneten Lauf nehmen.[2])

Erzählungen, in denen eine hochstehende Person, vor allem der König, sich herablässt, mit einem Mann aus dem Volke in jovialer Weise zu verkehren, sind bei allen Nationen und fast zu allen Zeiten recht beliebt gewesen. In England haben wir an 20 Volksballaden und Erzählungen aufzuweisen, welche diesen Gegenstand behandeln, bald handelt es sich um diesen, bald um jenen König. In einem Teil der Balladen versetzt sich der König freiwillig in die untersten Gesellschaftsschichten, in andern wird er durch irgend einen Zufall, Verirrung bei der Jagd etc., gezwungen, mit Leuten aus dem Volke zu verkehren. Die Aufzählung

1) a. a. O. S. 85.

2) Fricke weist noch daraufhin a. a. O. S. 84, dass „dem Sloane-Ms. eine Erzählung bekannt ist, die von Scarlock handelt, und die inhaltlich fast genau mit unserer Ballade übereinstimmt.“

der hierher gehörigen Balladen findet sich bei Child in der Einleitung zu „King Edward the Fourth and A Tanner of Tamworth".[1])

Für unser Thema kommen nur die Balladen in Betracht, wo sich der König freiwillig zu den Leuten niederen Standes gesellt. Auch in diesem Zusammenhange stossen wir wieder auf Robin Hood, den der König in Verkleidung aufsucht.

In: „A Gest of Robyn Hode"[2]) weilt der König schon ein halbes Jahr in Nottingham und wartet vergeblich auf eine Gelegenheit, Robin gefangen zu nehmen. Keiner seiner Ratgeber weiss ihm zu helfen, denn alle kennen die Schlauheit und Verwegenheit Robins, bis ihm endlich ein Förster rät:

Take fyue of the best knyghtës
That be in your lede,
And walke downe by yon abbay,
And gete you monkës wede. 368

Full hast[ë]ly our kynge was dyght,
So were his knyghtes fyue,
Euerych of them in monkës wede,
And hasted them thyder blyve. 371

Our kynge was grete aboue his cole,
A brode hat on his crowne,
Ryght as he were abbot-lyke,
They rode up in-to the towne. 372

Der vermeintliche Abt wird von Robin angehalten: er solle sein Geld mit ihm teilen; aber er wird freundlich von Robin behandelt, weil er ihm, wie er sagt, einen Gruss vom König bringt, und wird von den Geächteten aufs beste bewirtet. Zur Unterhaltung ihres Gastes veranstalten die outlaws ein prächtiges Wettschiessen, bei dem allen die Kraft und

1) Child IX, 273.
2) Child V, 117.

ausserordentliche Geschicklichkeit des Abtes auffällt. Robin sieht den Fremden näher an und:

„My lorde the kynge of Englonde
Now I knowe you well.“ 411

Alle outlaws knien nieder, Robin bittet um Gnade und erhält sie unter der Bedingung, dass er mit an den Hof zieht.

Dieses Abenteuer des Königs ist noch einmal nacherzählt worden in „The King's Disguise, And Friendship with Robin Hood“.[1])

Hier heisst es von dem König, nachdem er sich mit seinen Lords eine zeitlang im Nottingham aufgehalten hat:

He having staid there some time,
But had no hopes to speed,
He and his lords, with [free] accord,
All put on monk's weeds. 3

The king was higher than the rest,
And Robin thought he had
An abbot been whom he did spleen,
To rob him he was glads. 5

Robin hält des Königs Pferd an, um den vermeintlichen Abt zu berauben, aber

„But we are messengers from the king,“
The king himself did say;
„Near to this place his royal Grace
To speak with thee does stay.“ 7

Der übrige Teil spielt sich in gleicher Weise ab.

Der letzte Teil von „A Gest of Robyn Hode“ erzählt noch einen Scherz, den der König mit seinen Begleitern ausführt, indem sie alle grüne Röcke von den outlaws anziehen:

1) Ch. V, 151.

The kynge kest of his colë then,
A grene garment he dyde on,
And euery knyght also, i — wys,
Another had full sone. 421

Whan they were clothed in Lyncolne grene,
They keste away theyr graye;
„Now we shall to Notyngham,"
All thus our kynge gan say. 422

Die Bewohner der Stadt erschrecken nicht wenig, als sie so viele outlaws kommen sehen und beruhigen sich erst, als sie den König erkennen.

Hier ist noch eine Ballade anzuschliessen in der, wie bei den Streichen Robin Hoods, durch die Verkleidung ein übermütiger Scherz ausgeführt wird. Percy erzählt uns in der Einleitung zu dieser Ballade, „The Frolicksome Duke, Or The Tinker's Good Fortune",[1]) wie der Herzog von Burgund, Philipp der Gute, sich diesen Scherz tatsächlich geleistet haben soll. Uns ist dessen berühmteste Bearbeitung bekannt in Shakespeare's: „Taming of the Shrew", doch ist es nach Percy bei dem Stoff zweifelhaft „whether it may be thought to have suggested the hint to the Dramatic poet, or is not rather of later date".

Ein junger Herzog findet einen Trunkenen auf der Strasse liegen und lässt ihn in seinen Palast schaffen. Hier werden ihm die ärmlichen Kleider abgenommen, und er in ein köstliches Bett gelegt:

Having pull'd off his shirt, which was all over durt,
They did give him clean holland, this was no great hurt:
On a bed of soft down, like a lord of renown,
They did lay him to sleep the drink of his crown.

1) Schröer, A. „Percy's Reliques of Ancient English Poetry". Berlin 1893, I, S. 171.

Anmerkung: Im weiteren Verlauf meiner Arbeit liegt den Percy-Balladen nur noch diese Ausgabe zu grunde.

Als er am nächsten Morgen erwacht, sind geschäftige Diener um ihn, und er weiss nicht, ob er wacht oder träumt. Den ganzen Tag wird für seine Unterhaltung gesorgt, bis er sich am Abend an den ungewohnten Weinen wieder stark berauscht:

Then the duke did ordain, they should strip him amain,
And restore him his old leather garments again.

Sie bringen ihn wieder an dieselbe Stelle, wo sie ihn die Nacht vorher gefunden haben. Beim Erwachen hält er alles für einen Traum. Dem Herzog aber hat dieser köstliche Streich solches Vergnügen bereitet, dass er noch nachträglich sich dem armen Trunkenen dankbar erweist und ihn reich beschenkt.

Wenn ich hier noch einige Balladen anschliesse, in denen es sich nicht wie bei den bisher aufgezählten um mutwilligen Scherz handelt, so tue ich es, weil bei ihnen die durch die Verkleidung erzielte Wirkung zum Lachen reizt, oder weil der Ernst hinter dem die ganze Handlung durchdringenden Humor zurücktritt.

Bereits in früheren Balladen (Geste) trat Robin Hood in nähere Beziehungen zum englischen Könige; in späteren schliesst er besondere Freundschaft mit der Königin Katharina.

Besonders tritt er für seine Dame bei Wettschiessen ein,[1]) und wenn er dann unerkannt sich am Hofe aufhält, des Königs Partei besiegt, so müssen wir immer aufs neue seinen kecken Wagemut bewundern.

In der ersten Ballade hat er den Namen Loxly angenommen, zieht sein outlaw-Kostüm aus, und trägt mit einigen Genossen den Sieg für seine Königin davon. Als er erkannt wird, ist ihm die Verzeihung sicher, hat ihn doch Katharina selbst aufgefordert, mit seinen Schützen für sie einzutreten.

In „Robin Hood and the Beggar I“ [2]) provoziert Robin einen Streit mit einem Bettler, scheinbar aus blossem Ver-

1) Robin Hood and Queen Katherine Ch. V, 145 und Robin Hood's Chase Ch. V, 146.

2) Ch. V, 133.

gnügen am Zweikampf; „und so innig sich auch das bedrückte Volk freute, wenn es hörte, wie Robin Hood Scheriff und Geistlichkeit manch einen Possen spielte, so lauschte es doch auch den Liedern gern, in denen unser Held von einem Wanderer, den er übermütigerweise zum Zweikampf herausgefordert hat, regelrecht besiegt oder doch gehörig geprügelt wird".[1]) In unserer Ballade wird ihm dies von dem Bettler nach Kräften besorgt, und Robin darf froh sein, nicht noch weniger rühmlich aus dem von ihm veranlassten Streit hervorzugehen. Als er den Mut und die überlegene Kraft des Gegners einsieht, schlägt er diesem Frieden vor, muss sich aber als Besiegter dessen Bedingungen fügen:

„O hold thy hand," said Robin Hood then,
„And thou and I will agree;"
„If that be true," the beggar he said,
„Thy mantle come give unto me." 15

„Nay a change, a change," cri'd Robin Hood;
„Thy bags and coat give me,
And this mantle of mine I'le to thee resign,
My horse and my braverie." 16

When Robin Hood had got the beggars clothes,
He looked round about;
„Methinks," said he, „I seem to be
A beggar brave and stout." 17

Die Rolle Robins ist auf seinen treuen Gefährten Little John übertragen in „Little John a Begging",[2]) wo dieser in Version A mit einem Bettler die Kleider tauscht, während er in Version B von Robin als Bettler gekleidet wird. Von köstlichem Humor ist besonders die Szene, in der sich John von dem alten Bettler, mit dem er die Kleider gewechselt hat, nähere Anweisungen und Winke geben lässt, wie er sich als Bettler zu verhalten habe.

1) Rudolf Kiessmann: Untersuchungen über die Motive der Robin Hood Balladen. Diss. Halle 1895. S. 24.

2) Ch. V, 142.

But he has gotten on this old mans gowne,
It reacht not to his wrist;
„Christ's curse on's heart," said Litle John,
„That thinkes my gowne amisse." A. 3

But he has gotten on this old mans shoes,
Are clouted nine fold about;
„Beshrew his hart," says Litle John,
„That bryer or thorne does doubt." A. 4

„Wilt teach me some phrase of thy begging?" says John,
„I pray thee, tell it mee,
How I may be as beggar-like
As any in my companie." A. 5

„Thou must goe two foote on a staffe,
The third upon a tree;
Full loud that thou must cry and fare,
When nothing ayleth thee." A. 6

John nimmt dann drei Pilgern ihr Geld ab und kehrt damit in den Sherwood zurück.

Einen etwas komischen Eindruck muss es auch machen, wenn der starke und kühne Robin Hood, der gefürchtete outlaw, mit einem als Page verkleideten jungen Mädchen einen langen Kampf besteht und von dem Mut seines Gegners so überzeugt ist, dass er ihn auffordert, sich seiner Bande anzuschliessen. Erhöht wird der humoristische Zug noch, als es sich herausstellt, dass die eigene Geliebte, die ihn in Verkleidung hat aufsuchen wollen, ohne Robin zu erkennen und selbst unerkannt, ihm so tapfer entgegengetreten ist.

Diese Geliebte Robins „Maid Marian" [1]) verkleidet sich, um unerkannt und ohne Verdacht zu erregen zu ihrem geächteten Robin Hood zu gelangen:

Perplexed and vexed, and troubled in mind,
Shee drest her self like a page,
And ranged the wood to find Robin Hood,
The bravest of men in that age. 8

1) Ch. V, 150.

With quiver and bow, sword, buckler, and all,
Thus armed was Marian most bold,
Still wandering about to find Robin out,
Whose person was better then gold. [9]

Robin aber hat sich selbst verkleidet, und sie erkennen sich nicht:

But Robin Hood, hee himself had disguisd,
And Marian was strangly attir'd,
That they provd foes, and so fell to blowes,
Whose vallour bold Robin admir'd. [10]

Nach langem Kampfe fordert Robin den Gegner auf, sich seiner Bande anzuschliessen. Jetzt erkennt Marian den Geliebten an der Stimme, gibt sich selbst zu erkennen und bleibt bei ihm im Walde.[1])

In der schon erwähnten Ballade „King John and the Bishop“[2]) handelt es sich um ein Thema, das sich in vielen Literaturen grosser Beliebtheit erfreut,[3]) da es bei allem Ernst doch die Komik besonders hervortreten lässt, wie in dem ganzen Grundgedanken

„Unlearned men hard matters out can find,
When learned bishops princes eyes do blind“

diesem Humor schon Ausdruck gegeben ist.

König John fürchtet Verrat von dem reichen und mächtigen Bischof von Canterbury. Dieser soll den Tod erleiden, wenn er nicht drei verzwickte Fragen, die der König ihm stellt, innerhalb zwanzig Tagen beantworten kann. Vergeblich fragt der Bischof alle Gelehrten und Doktoren, keiner weiss ihm zu raten. Fast ist die Frist schon verstrichen, da klagt der Bischof seinem Halbbruder

---

1) Über Robin Hoods und Marians Beziehungen zu den Maispielen, siehe Fricke a. a. O., S. 40 ff.

2) Ch. II, 45.

3) Siehe Childs Zusammenstellung in der Einleitung zu dieser Ballade.

(in zwei Versionen seinem Bruder) sein Leid; der ist „Noe better but a shepard to the bishoppe himsell". Dieser aber spricht ihm Mut ein:

„Brother," quoth the shepard, „you are a man of learninge;
What neede you stand in doubt of soe small a thinge?
Lend me," quoth the shepard," your ministers apparrell,
Ile ryde to the court and answere your quarrell. A. 18

„Lend me your serving men, say me not nay,
With all your best horsses that ryd on the way;
Ile to the court, this matter to stay;
Ile speake with King John and heare what heele say." A. 19

In der gewünschten Verkleidung reitet unser Schäfer an den Königshof, wo er nicht erkannt wird, denn:

The shepard was soe like the bishopp his brother,
The king cold not know the one from the other. A. 21

Er beantwortet die Fragen alle, und besonders auf die dritte hat er eine treffende und humorvolle Erwiderung:

„And thirdlye tell me or euer I stint,
What is the thing, bishoppe, that I doe thinke."
„That shall I doe," quoth the shepeard, „for veretye,
You thinke I am the bishopp of Canterburye." A. 28

„Why, art not thou? the truth tell to me;
For I doe thinke soe," quoth the king," by St. Marye."
„Not soe," quoth the shepeard; „the truth shalbe knowne,
I am his poore shepeard; my brother is att home." A. 29

Der König amüsiert sich so über den lustigen Streich, dass er dem Bischof verzeiht und den Schäfer reich beschenkt.

In der bei Percy[1]) mitgeteilten jüngeren Fassung, die von unserer Ballade „seems to have been abridged and modernized about the time of James I,“[2]) steht der Schäfer in keinem verwandschaftlichen Verhältnis zu dem „Abbot of Canterbury“. Es fehlt der Zug, dass, wie in der älteren Fassung, durch die Ähnlichkeit der Brüder die Verkleidung uns wahrscheinlicher gemacht wird. Hier heisst es einfach:

Then home rode the abbot of comfort so cold,
And he mett his shepheard a going to fold.

Im übrigen ist der Verlauf der Handlung derselbe.

Dieselbe Freude wie über die Schalkheit des schlauen Schäfers empfinden wir auch, wenn der stattliche „Brown Robin“[3]) in Frauenkleidung gesteckt wird und trotz der grössten Vorsicht doch die Aufmerksamkeit aller auf seine für eine Dame etwas zu starke Figur lenkt; auch hier denken wir mehr an das durch die Verkleidung bewirkte komische Äussere als an das Motiv, das zum Wechsel der Kleider zwingt.

Der König sitzt mit seinen Edlen beim Wein; das Auge der bedienenden Königstochter ruht immer auf Brown Robin. Auf seine Bitten hin verspricht sie ihm, in der nächsten Nacht ihm ihr Gemach zu öffnen. In Version A gelangt er unbehelligt und ohne jede Schwierigkeit zu der Geliebten, Fassung B aber lässt ihn schon vorsichtigerweise in Verkleidung zur Königstochter sich schleichen, die ihn anfleht, er möge die Nacht bei ihr zubringen. Robin erwidert ihr auf ihre Liebesklagen:

„If this be true ye tell to me,
As your tongue woudna lee,
I shall be in your bigly bower
Before the clock strike three;
I shall be in your bigly bower,
Dressd like a gay ladye.“ B. 6

1) a. a. O. II, S. 466.
2) Nach Percy in der Einleitung dieser Ballade.
3) Ch. IV, 97,

When bells were rung, and mass was sung,
And all men bound for bed,
Love Robbie came to Mary's bower,
Dressd like a comely maid. B. 7

Bald ist die Nacht vorüber, und jetzt packt Robin die Angst, ob er auch unentdeckt aus dem Zimmer gelangen werde. Die Königstochter spricht ihm Mut ein, denn sie werde schon Rat schaffen. Sie geht in den Keller, um einen Krug Wein für den Geliebten zu holen. Dort wird sie von ihrem Vater überrascht, aber schnell kommt ihr ein schlauer Plan, womit sie alle aus der verlegenen und peinlichen Lage zu befreien hofft. Sie klagt dem Vater über heftige Kopfschmerzen und erhält den gehofften Rat, mit ihren Mädchen einen Gang in den Wald zu machen:

She's doen her to her bigly bowr,
As fast as she could gang,
An she has dresst him Brown Robin
Like ony bowr-woman. A. 16

The gown she pat upon her love
Was o the dainty green,
His hose was o the saft, saft silk,
His shoon o the cordwain fine. A. 17

She's pitten his bow in her bosom,
His arrow in her sleeve,
His sturdy bran her body next,
Because he was her love. A. 18

Der Pförtner aber zählt die Mädchen beim Hinausgehen, wobei Robin selbst dem König auffällt:

The firsten mary she sent out
Was Brown Robin by name;
Then out it spake the king himsel,
„This is a sturdy dame". A. 30

Noch stärker aber fällt dem Pförtner selbst der verkleidete Robin auf, und er spricht in den andern Versionen seinen Verdacht auch mehr oder weniger offen aus.

„Now by my sooth," said the proud porter,
„She is a sonsie dame;
I would not care now very much
To turn her in again." B. 16

Ja in C sagt er:

„For I am safe to gie my oath
That marie is a man."

Diese letzte Version lässt die Liebenden für immer vereint werden, während in den beiden früheren Brown Robin der verdienten Strafe nicht entgeht.

In manchen anderen Balladen noch erregt die Art der Verkleidung einen nicht beabsichtigten, unfreiwilligen Humor. Wenn Robin Hood in den Kleidern einer alten Frau einhergeht, wenn William of Cloudesly von seinen Freunden oder Robin Hood von Little John befreit wird, indem die Befreier als angebliche Boten des Königs aller Welt ein Schnippchen schlagen, wenn ein Küchenjunge, von der reichen Tochter seines Herrn ausgestattet, als angeblicher Lord diese heiratet, ohne von seinem ehemaligen Gebieter erkannt zu werden, so sind hier zwar komische Züge festzustellen, aber diese treten doch zurück; der Grundzug und das leitende Motiv dieser Balladen ist ein mittels der Verkleidung zu erreichendes ernstes Ziel. Daher wollen wir uns jetzt zu den Balladen wenden, in denen eine ernste Veranlassung den Grund der Verkleidung bildet.

Zuerst möchte ich hier die Gruppe näher betrachten, deren gemeinsame Grundidee ist: Der Held der Handlung bedient sich der Verkleidung, um einer ihm drohenden Gefahr zu entgehen.

Schon bei den Streichen, die Robin Hood dem Bischof von Hereford spielte,[1]) habe ich erwähnt, wie Robin dem Bischof, der im Walde auf ihn fahndet, nur dadurch entgeht, dass er mit einer alten Frau die Kleider wechselt, die dann statt seiner von dem Bischof gefangen genommen wird.

1) Ch. V, 143.

Ähnlich ist die Situation in „Gude Wallace“,[1]) entbehrt jedoch durchaus der Komik.

Die Feinde unseres Helden haben ihn aus dem Hause seiner Geliebten herauskommen sehen und wissen diese durch Drohungen und Versprechungen zum Verrat zu bewegen. Bald aber ergreift die Treulose heftige Reue, und sie gesteht Wallace ihr Vergehen. Der verzeiht ihr, fordert sie aber auf, ihm aus dem Hause zu helfen, das von den Feinden umstellt ist:

„Will ye gie me your gown, your gown,
Your gown but and your kirtle,
Your petticoat of bonny brown,
And belt about my middle?“ G. 12

„I'll take a pitcher in ilka hand,
And do me to the well;
They'll think I'm one of your maidens,
Or think it is yoursell.“ 13

She has gien him her gown, her gown,
Her petticoat and kirtle,
Her broadest belt, wi silver clasp,
To bind about his middle. 14

He's taen a pitcher in ilka hand,
And dane him to the well;
They thought him one of her maidens,
They kend it was nae hersell. 15

Für ein aufmerksames Auge muss Wallace in seiner Frauenkleidung aber doch eine verdächtige Erscheinung gewesen sein, denn zwei seiner Feinde folgen dieser „stalwart quean“. Ihrer aber weiss sich unser Held mit seinem unter dem Kleide verborgen gehaltenen Schwerte zu entledigen und entkommt der Gefahr.

In Version F und G kommt er den ihm nachfolgenden Feinden einmal sogar zuvor.

1) Ch. VI, 157.

Ein Mädchen, das er beim Waschen antrifft, erzählt ihm, dass englische Lords ihn verfolgen. Ein Bettler, dem er bald darauf begegnet, wiederholt ihm die Aussagen des jungen Mädchens fast mit denselben Worten und fügt hinzu, dass die Lords — 15 an Zahl — im Wirtshaus weilten:

Waiting Wallace for to see.

Auf seine Aufforderung hin leiht ihm der Bettler seine Kleider:

„Ye'll lend me your clouted cloak,
That covers you frae head to shie,
And I'll go to the hostage-house
Asking there for some supplie." F. 9

Now he's gone to the West-muir wood,
And there he's pulld a trusty tree;
And then he's on to the hostage gone,
Asking there for charitie. F. 10

Dann führt er in dieser Verkleidung sein eigentliches Unternehmen aus; er erschlägt die ihn verfolgenden Engländer, nachdem er sich ihnen zu erkennen gegeben hat:

„Now here I stand", said Willie Wallace,
„And what hae ye to say to me?" F. 16

Bei weitem täuschender muss die Verkleidung als Frau aber in „The Duke of Athole's Nurse" [1]) gewesen sein, wenn dieser den Nachstellungen seiner Feinde in den Kleidern seiner Wirtin entkommt, ohne dass die Verfolger, die verschiedene Male an ihm vorüberkommen, den geringsten Verdacht schöpfen.

They searchd the house baith up and down,
The curtains they spaird not to rive em,
And twenty times they passd
The squire at his baking. B. 11

In diese gefährliche Situation aber ist unser squire durch die Schuld seiner früheren Geliebten gekommen. Anstatt

1) Ch. VII, 212.

selbst zum versprochenen Stelldichein zu gehen, schickt die von unserm Junker Verlassene ihre sieben Brüder in das verabredete Wirtshaus, damit diese Rache an dem Treulosen nehmen. Jetzt sitzt unser junger Leichtsinn in der grössten Klemme und mit flehenden Worten bittet er die Wirtin, ihn doch aus dieser höchsten Gefahr zu erretten:

He went up and down the house,
Says „Landlady, can you save me?
For yonder comes her seven brithers,
And they are coming to slay me". B. 7

Der Wirtin gelingt es denn auch, ihn so geschickt zu verkleiden, dass er den Feinden entgeht:

So quick she minded her on a wile
How she might protect him!
She dressd him in a suit of woman's attire
And set him to her baking. B. 8

Als die Brüder ankommen, erzählt sie ihnen, wohl sei der Gesuchte bei ihr gewesen, aber lange fort. Diese lassen sich auch nasführen; nachdem sie das ganze Haus durchsucht haben, setzen sie dem vermeintlich Entflohenen vergeblich nach.

Den entgegengesetzten Fall, dass eine Frau in Männerkleidern sich den Nachstellungen ihrer Feinde entzieht, finden wir in der alten Ballade „The Famous Flower of Serving-Men" [1]) oder wie die bei Pery[2]) mitgeteilte jüngere Fassung sich betitelt: „The Lady Turned Serving-Man".

Einer jungen Edelfrau sind von den im Lande alles verwüstenden Feinden der tapfere Gemahl erschlagen und ihr schöner Wohnsitz zerstört worden. Auch von ihren Dienern im Stich gelassen, verzweifelt sie doch nicht, sondern versucht alles, um nicht selbst in die Hände der grausamen Feinde zu fallen.

1) Ch. IV, 106.
2) a. a. O. III, 613.

Yet, though my heart was full of care,
Heaven would not suffer me to despair;
Wherefore in hast I chang'd my name
From Fair Elise to Sweet William. 6

And therewithal I cut my hair,
And drest my self in man's attire,
My doublet, hose, and bever hat,
And a golden band about my neck. 7

With a silver rapier by my side,
So like a gallant I did ride;
The thing that I delighted on,
Was for to be a serving-man. 8

So gelangt sie zum König und wird dessen „chamberlain". Als ihr Gebieter sich eines Tages auf der Jagd befindet, beklagt die junge Edelfrau ihr trauriges Los und weint über ihre erniedrigende Stellung.

And meeting with a ladyes vest,
Within the same myself I drest
With silken robes, and jewels rare,
I deckt me as a ladye faire.

Sie vertreibt sich dann die Zeit mit Lautenspiel, und klagend geben die Töne die Begleitung, als sie ihre ganze Lebensgeschichte erzählt. Ein Diener aber hört alles und erzählt es seinem hohen Gebieter — bei Percy ist der von der Jagd zurückgekehrte König selbst Ohrenzeuge des Gesanges. Er ist so gerührt von der Treue der schönen Edelfrau, dass er selbst sie jetzt als Braut begehrt:

The like before was never seen,
A serving-man to be a queen.

Wie in den angeführten Balladen die Verkleidung dazu diente, aus Gefahren zu helfen und vor Nachstellungen zu schützen, ein Ausweg, der ja ganz natürlich und daher zu allen Zeiten beliebt war, so ist auch der Zug alt und sehr verbreitet, dass ein Held sich verkleidet, um irgendwelche

kühne Tat auszuführen. Schon bei den kecken Streichen Robin Hoods stiessen wir auf dieses Motiv, aber häufig finden wir es noch mit dem ernsteren Ziel: Der Held legt Verkleidung an, um andere Menschen aus einer Gefahr zu befreien.

Dies ist schon die leitende Idee in einer der ältesten uns erhaltenen Balladen „Robin Hood and The Monk“,[1]) obgleich hier von Verkleidung nicht ausdrücklich die Rede ist. Aber wenn Little John sich als Bote des Königs ausgibt, ja von dem König selbst mit den Insignien eines solchen ausgestattet wird, so gleicht diese Täuschung doch fast einer Verkleidung.

Dasselbe ist auch der Fall in dem Balladencyklus von „Adam Bell, Clym of the Clough, and William of Cloudesly“,[2]) wo die beiden ersteren ihren Genossen befreien:

> Let us say we be messengers,
> Streyght comen from our kynge.

Auch sie dringen in die Stadt ein und befreien ihren Freund, indem sie dem Pförtner einen Brief zeigen, der angeblich des Königs Siegel trägt.

Diese verwandten Motive habe ich hier angeführt, da aus ersterer Ballade wohl ein Gegenstück entsprungen ist, das uns mitten in unser Thema hineinführt.

Gar manches Mal hat Robin Hood seinen Genossen Little John aus der Gefangenschaft befreit; dies war Veranlassung genug, um auch einmal das Gegenteil zu erzählen, und das tut die Ballade von „Guye of Gisborne“,[3]) in welcher Little John von Robin aus der Gewalt des Scheriffs befreit wird.

Wie Fricke in seiner Arbeit nachweist,[4]) besteht diese Ballade wohl aus zwei Teilen, indem zu dem Befreiungs-

1) Ch. V, 119.
2) Ch. V, 116.
3) Ch. V, 118.
4) a. a. O. S. 28.

motiv das Zusammentreffen Robins mit Guy of Gisborne hinzukommt, welcher dem Scheriff geschworen hat, Robin tot oder lebendig einzuliefern.

Robin und Little John entzweien sich einer geringfügigen Ursache wegen. John geht allein nach Barnesdale, wo er zwei Genossen erschlagen und einen fliehend findet. Er zielt auf die Verfolger, aber im Kampfe zerbricht sein Bogen; er muss der Übermacht weichen, wird gefangen genommen und soll gehängt werden.

Robin Hood ist im Walde mit Guy of Gisborne in Streit geraten, den er nach längerem Kampfe erschlägt. Er zersticht dem toten Gegner das Gesicht so

> That hee was neuer on a woman borne
> Cold tell who Sir Guye was. [42]

Robin wirft sich jetzt in die Kleider seines getöteten Feindes, um Little John zu befreien, was sich hiermit genügend motiviert, aber doch wohl nicht an dieser Stelle, wo Robin von der Gefangennahme Johns anscheinend nichts weiss, und dieser Umstand kann wohl die Ansicht bestärken, dass die Ballade aus zwei ursprünglich selbständigen Teilen zusammengesetzt ist.

> Robin did off his gowne of greene,
> Sir Guye hee did it throwe,
> And hee put on that capull-hyde,
> That cladd him topp to toe. [44]

> The bowe, the arrowes, and litle horne,
> And with me now I'le beare;
> Ffor now I will goe to Barn[e]sdale,
> To see how my men doe ffare. [45]

> Robin sett Guyes horne to his mouth,
> A lowd blast in it he did blow;
> That beheard the sheriffe of Nottingham,
> As he leaned under a lowe. [46]

Dieser glaubt Guy zu hören und ist hocherfreut, als er Robin in der Kleidung Guys daherkommen sieht. Er bietet dem vermeintlichen treuen Diener jede Belohnung für seine Tat an. Dieser aber bittet nur

> But now I haue slaine the master, he sayd,
> Let me goe strike the knaue.

Er befreit Little John, gibt ihm Guys Bogen, und der rächende Pfeil trifft den fliehenden Scheriff in den Rücken.

Aber nicht nur ihm nahestehende Genossen hat Robin aus der Gefangenschaft befreit, sondern auch Personen, mit denen er durch keine Gefühle der Freundschaft verbunden war, ja sogar solche, die er nicht einmal kannte.

Bettlerkleidung legt er an, um drei Squires aus der Gefangenschaft des Scheriffs zu befreien, die, wie er von einer alten Frau erfahren hat, nur wegen Wildfrevels den Tod erleiden sollen. Dieses Kleidertausches mit dem Bettler habe ich schon früher gelegentlich einer Ballade[1]) gedacht. Der Inhalt des dort erzählten Abenteuers wird in unserer Ballade „Robin Hood Rescuing Three Squires“[2]) noch erweitert und ihm ein neuer Streich Robins hinzugefügt.

Zur Befreiung der drei Squires macht sich Robin in Bettlerkleidung nach Nottingham auf; seine Leute verbirgt er in einem nahen Walde.

> Then he put on the old man's hat,
> It stood full high on the crown:
> „The first bold bargain that I come at,
> It shall make thee come down.“ B. 13

Natürlich tritt der Scheriff dem vermeintlichen Bettler schroff entgegen. Robin aber ruft durch einen Hornruf seine Leute herbei, und die Squires werden aus den Händen des überrumpelten Scheriffs befreit.

---

1) Vgl. S. 18: Robin Hood and The Beggar I, Ch. V, 133.
2) Ch. V, 140.

Ein andermal besteht Robin zusammen mit Scadlock — seinem Schwestersohn — und Little John ein Abenteuer, „Robin Hood and the Prince of Aragon",[1]) und befreit eine Prinzessin aus den Händen der Ungläubigen, eine Erzählung, deren zweiter Teil „is only a pseudo-chivalrous romance".[2])

Der Prinz von Aragon belagert London, um die englische Prinzessin für sich zu gewinnen. Er will nur von ihr lassen, falls sich drei Kämpfer finden, welche ihn selbst und zwei ungeheuerliche Riesen in seiner Begleitung besiegen. Robin hört von der Bedrängnis der Prinzessin und beschliesst, das Abenteuer zu bestehen.

Unerkannt und ungehindert begibt er sich mit seinen beiden Begleitern nach London.

Quoth he, We'll put on mothly gray,
With long staves in our hands,
A scrip and bottle by our sides,
As come from the Holy Land. 27

So may we pass along the high-way;
None will ask from whence we came,
But take us pilgrims for to be,
Or else some holy men. 28

Robin tötet den Prinzen, und jeder seiner Genossen einen Riesen. Nach freier Wahl unter den drei Befreiern reicht die Prinzessin Scadlock ihre Hand, dessen hohe Abkunft — er ist der Sohn des Earl of Maxfield — sich dann bald herausstellt.

Ungefähr dieselben Mittel, um einen Gefangenen zu befreien, zeigen uns die Balladen „Jock O The Side" und „Archie O Cawfield",[3]) die ein und dasselbe Thema etwas variieren.

„Jock O The Side" ist in Gefangenschaft geraten und in sicheren Gewahrsam nach Newcastle gebracht. Wohl

1) Ch. V, 129.
2) nach Child.
3) Ch. VI, 187 und 188.

sind seine vornehmen und reichen Freunde bereit, ihn mit ihren Schätzen auszulösen, aber Hobby Noble widersetzt sich dem; er will den Freund durch eine List befreien, ohne einen Pfennig Lösegeld zu bezahlen. Auf die Hülfe von 5000 Mann, die mit ihm ziehen sollen, verzichtet er:

„Nay, I'le haue but fiue," said Hobby Noble
„That shall walke away with mee;
Wee will ryde like noe men of warr;
But like poore badgers wee wilbe." [8]

They stuffet up all their baggs with straw,
And their steeds barefoot must bee;
„Come on, my bretheren," sayes Hobby Noble,
„Come on your wayes, and goe with mee." [9]

Nach mancherlei Abenteuern gelingt es den Verkleideten denn auch, ihren Freund zu befreien und sicher zu den Seinen zurückzubringen.

Den parallelen Verlauf in der Art der Befreiung finden wir dann ungefähr in „Archie o Cawfield".

Hier verzichtet Little Dick auf jegliche grössere Hilfe; nur drei Mann brauche er zur Befreiung des Bell Archie.

„But we winna gang like men o weir,
Nor yet will we like cavalliers;
But we will gang like corn-buyers,
And we'll put brechens on our mares." [6]

Auch die später noch in anderem Zusammenhang eingehender zu betrachtende Originalballade Percy's: „The Hermit of Warkworth" erzählt uns eine kleine Episode, wie der Held in einer Nacht seine langgesuchte Braut über die Mauern eines Schlosses entfliehen sieht:

Assisted by a sturdy youth
In Highland garb y-clad.

Dass letzterer sein eigener Bruder ist, der sich verkleidet hat, um die Geliebte für ihn zu befreien, merkt der Eifersüchtige erst, als es zu spät ist, und der unerkannte Bruder das Leben unter seinen Schlägen hat lassen müssen.

In der Ballade von „King Orfeo“,[1]) die uns die Sage von Orpheus und Eurydice, wie wir sie in der mittelalterlichen Romanze „Sir Orfeo“ ausgebildet finden, nur verstümmelt und nach ihren Hauptzügen wiedergibt, gelingt es dem Helden dagegen durch seine unkenntlich machende Verkleidung, die Gattin dem Entführer wieder abzunehmen.

In der Ballade fehlen allerdings die Verse, in denen die Verkleidung näher beschrieben wird, aber da der Sänger bemerkt, dass an dieser Stelle einige Verse seinem Gedächtnis entfallen seien, so können wir auch hier eine Übereinstimmung mit „Sir Orfeo“ wohl annehmen.

Dem König Orfeo ist seine Gemahlin in unbekannte Lande entführt worden. Im Schmerz hierüber legt Orfeo seine Krone nieder, übergibt die Regierung einem steward und bestimmt, dass nach seinem Tode ein neuer König gewählt werde. Als Harfner verkleidet irrt er lange Jahre umher. Da erkennt er eines Tages die verlorene Gattin, die sich mit sechzig Damen an einer Falkenjagd beteiligt. Auch sie erkennt ihren Gatten, darf sich ihm aber nicht nähern. Orfeo folgt dem Zuge unverzüglich, bis er an das Tor eines herrlichen Schlosses gelangt; er gibt dem Pförtner auf die Frage nach seinem Begehr die Antwort, er sei ein minstrel und wolle den Herrn des Schlosses mit seinem Spiel ergötzen, worauf er Einlass erhält. Er weiss dann die Harfe so wundervoll zu schlagen, dass der König ihn auffordert, seinen Lohn selbst zu bestimmen. Orfeo verlangt die schöne Heurodis, die der König ihm nun zugestehen muss. Fröhlich kehrt er mit der wiedergefundenen Gattin in die Heimat zurück.

Auch in der alten Ballade „King Estmere“ [2]) kommt der König seiner Braut als Harfner verkleidet zu Hülfe und befreit sie aus der ihr drohenden Gefahr.

Als König Estmere von glücklicher Brautwerbung nach Hause zurückkehrt, erreicht ihn die Nachricht von einer

1) Ch. I, 19.
2) Ch. II, 60.

grossen Gefahr der Geliebten, denn während seiner Abwesenheit:

> . . . in did come the kyng of Spayne,
> With manye a bold barone,
> Tone day to marrye Kyng Adlaunds daughter,
> Tother daye to carrye her home. 27

Noch sinnt König Estmere, wie er seine Braut am schnellsten erlösen und sich an diesem „heathen hound" rächen könne, als sein Bruder Adler Yonge ihm den Rat gibt:

> „And you shal be a harper, brother,
> Out of the north countrye,
> And Ile be your boy, soe faine of fighte,
> And beare your harpe by your knee." 39

> „And you shal be the best harper
> That ever tooke harpe in hand,
> And I wil be the best singer
> That ever sung in this lande." 40

So ausgerüstet kommen sie zu König Adlands Schloss und begehren Einlass von dem Pförtner:

> „We beene harpers," sayd Adler Younge,
> „Come out of the northe countrye;
> Wee beene come hither untill this place
> This proud weddinge for to see." 45

Stolz treten sie dem spanischen König entgegen, und ein grosser Meister auf der Harfe muss der edle Estmere fürwahr gewesen sein, denn aller Aufmerksamkeit weiss er durch sein Spiel zu bannen. Als Preis aber fordert er die holde Königstochter, und als der spanische Entführer ihm darauf die Beleidigung entgegenschleudert:

> „More seemelye it is for her fayre bodye
> To lye by mee then thee." 62

da lässt der Held die Verkleidung fallen und rächt sich für den Schimpf:

Hee played agayne both loud and shrille,
And Adler he did syng,
„O ladye, this is thy owne true love,
Noe harper, but a kyng.“ 63

„O ladye, this is thy owne true love,
As playnlye thou mayest see,
And Ile rid thee of that foule paynim
Who partes thy love and thee.“ 64

Die Helden ziehen ihre Schwerter, erschlagen den feindlichen König und seine Begleiter und zwingen die übrigen zur Flucht:

Kyng Estmere tooke that fayre ladye,
And marryed her to his wiffe,
And brought her home to merry England,
With her to leade his life. 69

Sehr beliebt sind auch die Balladen, in denen die Verkleidung gewählt wird, um unerkannt zu der Geliebten zu gelangen oder um diese zu prüfen. Der Liebhaber tritt als Bettler oder doch ärmlich gekleidet auf, prüft oder gewinnt das geliebte Wesen und wirft dann das entstellende Gewand ab.

So legt in „Lizie Lindsay“ [1]) Sir Donald, ein schottischer Edelmann, auf den Rat seiner Mutter ärmliche Kleidung an, um ein Mädchen zu finden, dass ihn um seiner selbst willen liebt.

„My coat, mither, sall be o the plaiden,
A tartan kilt oure my knee,
Wi hosens and brogues and the bonnet;
I'll court her wi nae flattrie.“ B. 3

Von den vielen schönen Damen, die er in Edinburgh sieht, gefällt ihm am besten Lizie Lindsay. Sein Liebeswerben hat Erfolg, und er stellt sich ihr vor:

---

1) Ch. VIII, 226.

„My father, he is an auld shepherd,
My mither, she is an auld dey;
My name it is Donald Macdonald,
My name I'll never deny.“ B. 9

Aber Lizie hält, wenn auch gegen den Willen ihrer Eltern, treu zu dem Geliebten; sie legt ein einfaches Gewand an

And aff and awa to the Hielands
She's gane wi this young shepherd loun. B. 21

Nach mancherlei Prüfungen belohnt Sir Donald dann ihre treue Liebe und macht sie zur „Lady of Kingcausie“.

Ganz ähnlich in ihrer Anlage und ihrem Grundmotiv sind die beiden Balladen „The Beggar-Laddie“ und „The Jolly Beggar“,[1] „bei denen der Umstand, dass das Auftreten des Liebhabers in Bettlerkleidung nicht näher begründet wird, wohl zu der Annahme geführt hat, es liege eine ähnliche Gaukelei vor, wie wir sie oft in den Elfensagen finden“;[2] doch geht man wohl zu weit, wenn man in diesen Balladen Beziehungen zu Mythen sucht, denn die Anklänge, die sich mit den Elfenballaden finden, sind doch wohl nur äusserlicher Natur.

In „The Beggar-Laddie“ wirbt ein junger Schäfer und angeblicher Bettler um die Hand einer jungen Dame aus besserem Stande. Sie ist bereit, ihm zu folgen:

She's put aff her robes of silk,
And she's put on his cloutit claes,
And she's followed him hard at his back,
And she's been his beggar-lassie. C. 7

Sie schämt sich zwar sehr, wenn sie mit dem Geliebten durch eine Stadt kommt, hält aber treu bei ihm aus. Schliesslich kommen sie zu einem Schlosse, wo sie von vornehmen Herren und einer Schar schöner Damen begrüsst werden.

---

1) Ch. IX, 280 und 279.

2) Vgl. F. Görbing, Anglia XXIII: Beispiele von realisierten Mythen in den englischen und schottischen Balladen. S. 12.

Der angebliche Schäfer aber ist der Herr dieses Schlosses, die treue Geliebte „a young knicht's ladye."

For in disguise they were married;
She's now the young squire's lady. E. 12

Desgleichen verkleidet sich in „The Jolly Beggar" ein Ritter, um die wahre Liebe eines jungen Mädchens zu suchen. Behandlung des Stoffes und Ausgang unterscheidet sich in dieser Ballade allerdings von den vorhergehenden.

Bei einer Frau mit drei Töchtern kekrt ein Bettler ein und erhält ein Nachtquartier aus Heu und Stroh hinter der Tür. Eine der Töchter, die in ihm einen vornehmen Herrn vermutet, ist ihm in der Nacht auf seinen Wunsch zu Willen. Schliesslich bemerkt sie ihren Irrtum und ist höchst aufgebracht. Der Bettler, der ihren niedrigen Sinn erkennt, stösst in ein Horn, und seine Diener, 24 Ritter, eilen herbei:

He tuke out a pean kniff, lute a' his dudes faa,
An he was the braest gentelman that was among them a'. A. 24

He patt his hand in his poket an gaa her ginnes three,
An four-an-tuenty hunder mark, to pay the nires feea. A. 25

„Gin ye had ben a gued woman, as I thought ye had ben,
I wad haa made ye lady of castels eaght or nine." A. 26

Die Ballade von „Richie Story"[1]) erzählt uns, wie eine hochstehende junge Dame einen ihrer Diener heiratet. Dieser Abschluss genügte dem Volke offenbar nicht, und um die treue Liebe der Lady zu belohnen, machen spätere Versionen aus dem Diener einen verkleideten Grafen.

Die jüngste und schönste Tochter des Grafen von Wigton liebt ihren "footman" Richie Story. Sie legt ein

1) Ch. VIII, 232.

Gelübde ab, nur ihn zu heiraten und ist bereit, in die niedrigsten Verhältnisse hinabzusteigen. Als sie mit Richie durch die Stadt reitet, vermutet wohl mancher Lord, der sie grüsst, in ihr nicht die Frau ihres eigenen Dieners.

In Version F und G spielt dann das Verkleidungsmotiv hinein, denn hier hat Richie nur die Treue der Geliebten prüfen wollen, als er zu ihr sagt:

O do not say so, madame;
O do not say so, madame;
For I have neither land nor rent,
For to maintain you o, madame." F. 4

In seiner Heimat werden sie wieder von 24 schönen Damen empfangen und

He called for a priest wi speed,
A priest wie speed was soon ready,
And she was na married to the Earl of Hume,
But she blesses the day she got Richard Storry.
G. 15

Ja eine Version macht den „waitingman" sogar zu dem verkleideten englischen König.

In einer anderen Ballade „Willi o Winsbury" [1]) glaubt Kinchloch, wie Child in der Einleitung zu dieser Ballade näher ausführt, den verkleideten James V. von Schottland zu erkennen, der sich in der Tat in Verkleidung nach Frankreich begeben hat, um die Liebe seiner Braut zu prüfen. Zwar widerspricht Buchan dieser Ansicht, aber es spricht meiner Meinung nach nichts dagegen, dass wir diesen historischen Hintergrund festhalten, der vom Volke aus den Tatsachen heraus, dass James V. sich verkleidete und dass die französische Prinzessin ihre Liebe zu ihm offen bekannte, in die in unserer Ballade festliegende Gestalt gebracht ist.

Die Tochter des Königs von Schottland ist während seiner Abwesenheit von Willie schwanger geworden, der

1) Ch. IV, 100.

(nach Version G) „as a chamberlain" am Hofe weilt. Der König will den Verführer hängen lassen, ist aber von seiner Schönheit so überrascht, dass er ihm alles verzeiht und seine Tochter zur Frau gibt. Das Heiratsgut aber schlägt Willie stolz aus, und erst jetzt stellt sich seine hohe Abkunft heraus:

„But I will marry your dochter Janet,
I care na for your land,
For she's be a queen, and I a king,
Whan we come to fair Scotland." H. 13

Wenn wir in „Dugall Quin"[1]) noch eine Variation des Themas von dem armen Liebhaber finden, dessen hohe Abkunft sich später herausstellt, so sehen wir deutlich dessen Beliebtheit beim Volke. Es entspricht eben den Gefühlen der Menschen, dass treue Liebe ihren Lohn finden muss; wenn daher Lizie Menzie dem scheinbar in den dürftigsten Verhältnissen lebenden Dugall Quin trotz des Verbotes ihres Vaters folgt, so erhält sie nur den verdienten Lohn für ihre Treue, wenn sie die reiche „Lady of Garlogie" wird.

Ihrem Grundgedanken nach sind hierher auch die Verwandlungsballaden zu rechnen, in denen von eigentlicher Verkleidung aber nicht die Rede ist.[2])

Der entgegengesetzte Fall wie in den soeben behandelten Balladen findet sich in „The Knight and The Shepherd's Daughter",[3]) in der das Mädchen verkleidet ist.[4]) Doch tritt die Absichtlichkeit der Verkleidung hier zurück, nur dass die vermeintliche Schäferin ihr Inkognito am Königshofe vielleicht noch nicht aufgibt, um sich von

1) Ch. IX, 294.

2) Vgl. die Zusammenstellung bei Ch. II, 31—39.

3) Ch. IV, 110.

4) Über die Beziehungen dieser Ballade zu „The Marriage of Sir Gawain" vergleiche Child's Einleitung. — Nach Görbing (Anglia XXIII, a. a. O. S. 13) bildet sie „eine Verschmelzung eines der Hauptmotive der altfranzösischen Pastorellen mit dem Motiv der nichtmythischen Verwandlungsballaden".

den wahren Gefühlen ihres Verführers, des Ritters, zu überzeugen. Als dieser sie dann heiratet:

But when they came unto the place
Where marriage rites were done,
She provd her self a duke's daughter,
And he but a squire's son. A. 24

Schon in der soeben behandelten Balladengruppe wurde die Verkleidung in ganz bestimmter Absicht angelegt, meistens um die Treue der Geliebten zu prüfen, noch deutlicher tritt diese Absichtlichkeit in einigen Balladen hervor, in denen die Verkleidung das Hauptmotiv bildet, damit der Held sein Ziel erreicht.

Hierher gehört die alte Ballade von „Hind Horn",[1]) die wohl eine volkstümliche Nachbildung des alten Gedichtes von King Horn ist. Die zahlreichen Versionen geben Zeugnis von der Beliebtheit dieser Ballade.

Hind Horn hat seinem König sieben Jahre treu gedient. Er und die Königstochter sind einander in herzlicher Liebe zugetan. Der Zorn des Königs verbannt ihn aus der Nähe der Geliebten und aus dem Lande. Ein Ring der Königstochter begleitet ihn auf allen Fahrten und bekundet ihm durch seinen funkelnden Stein die treue Liebe der ersehnten Geliebten. Sieben Jahre schon ist unser Held unterwegs, da bemerkt er, dass der Glanz des Ringes an seinem Finger erblasst; sofort kehrt er in das verbotene Land zurück. Einen alten Bettler, dem er dort begegnet, fragt er nach Neuigkeiten und erfährt von der Hochzeit der Königstochter, die sich aber nicht eher ihrem zukünftigen Gemahl zu eigen geben wolle, bis sie sichere Nachrichten von Hind Horn habe. Da fordert Horn den Bettler auf:

„Will ye lend me your begging coat?
And I'll lend you my scarlet cloak. A. 11

Will you lend me your beggar's rung?
And I'll gie you my steed to ride upon. A. 12

1) Ch. I, 17.

Will you lend me your wig o hair,
To cover mine, because it is fair?" A. 13

The auld beggar man was bound for to ride
But young Hind Horn was bound for the bride. A. 15

Im Palaste bittet er die Braut um einen Trunk, um Horns willen, den er erhält. Er wirft den Ring in den Becher, und die Königstochter fragt erstaunt nach dessen Herkunft, worauf Horn ihr antwortet:

„I gat na't by sea, I gat na't by lan,
But I gat it out of your own han." D. 14

Er lässt sein Bettlergewand fallen, da er die Treue der Geliebten erkannt hat, und die Beiden werden für immer vereint, zumal da Horn die Geliebte zur „ladie o many a town" machen will.

Auch König Orfeo legt in der schon behandelten Ballade [1]) Bettlerkleidung an, um die Treue des Vasallen zu erproben, dem er während seiner Abwesenheit die Regierung anvertraut hat. Dieser aber nimmt den „harper from heathendom" aus Liebe zu seinem fernen Herrn gütig auf und beweist seinem unerkannten König und der wiedergefundenen Heurodis seine treue Liebe.

Einen anderen Verlauf nimmt die Handlung in „John Thomson and The Turk", [2]) wo die Verkleidung aber aus denselben Motiven entspringt. Der Stoff dieser Erzählung ist, wie Child bemerkt, ein alter und in vielen Literaturen behandelter, „this ridiculous ballad is a seedling" von ihm.

John hat schon drei Jahre gegen die Türken gekämpft. Seine Frau ist aus der fernen Heimat gekommen, um ihn im Lager zu besuchen. Als sie wieder in ihr Vaterland zurückkehren will, gibt John ihr manchen guten Rat für die Reise, damit sie nicht in die Hände von „wild Hind Soldan and base Violentrie" falle. Als er nach einem Jahre noch

1) Vgl. S. 34.
2) Ch. IX, 266.

keine Nachricht von seiner Frau erhalten hat, macht er sich auf, um sie zu suchen.

Then he put on a palmer's weed,
And took a pikestaff in his hand;
To Violentrie's castle he hied,
But slowly, slowly he did gang. A. 11

Er findet die treulose Gattin und erzählt auf ihr Befragen, er habe von John Thomson gehört, wie dieser befürchte, seine Frau sei auf der Heimreise von den Feinden gefangen genommen. Sie aber wirft dem vermeintlichen Pilger ganz schamlos die Antwort entgegen, sie sei freiwillig zu Violentrie gegangen:

„He has not taen me by force nor might,
It was all by my own free will;
He may tarry in the fight,
For here I mean to tarry still." A. 16

Jetzt aber entdeckt sich John dem ehrlosen Weibe:

With that he threw [aff] his strange disguise,
Laid by the mask that he did on;
Said, Hide me now, my ladie fair,
For Violentrie will soon be home. A. 18

Die ruchlose Frau aber kennt keine liebevollen Regungen mehr und liefert den eigenen Gatten in die Hände des Galans aus. John ruft noch zur rechten Zeit durch sein Horn seine Mannen herbei, und die ehebrecherischen Verräter müssen ihre Schandtaten mit dem Tode büssen.

Durch das Verkleidungsmotiv überzeugt sich auch in „Queen Eleanor's Confession" [1]) König Heinrich II. von der Treulosigkeit der Gemahlin. Diese, die 11 Jahre ältere Eleonore von Aquitanien, war das Unglück seines Landes, denn „she had several sons by Henry, whom she spirited up to rebel against him"; und so fein gebildet und einflussreich ihr literarischer Geschmack gewesen ist, für das

1) Ch. VI, 156.

politische Wohl Englands scheint sie nichts übrig gehabt zu haben. Dass aber die Untertanen lebhaften Anteil an dem Geschick ihres Königs nahmen, zeigt schon unsere Ballade, und „wenn dieser auch ein etwas fabelhafter Charakter zugestanden werden muss, so liegt doch ein Tatbestand zu Grunde, der es wohl erklärlich macht, dass das englische Volk der Eleonore unsympathisch gegenüberstand.“ [1])

Eleonore liegt krank danieder und fürchtet zu sterben. Sie sendet nach „two fryars of France“, ihrem geliebten Vaterlande, um diesen zu beichten. Der König hört dies und wird darüber misstrauisch und zornig:

The King he has got word o this,
And an angry man was he. D. 2

Er verkleidet sich nun selbst als Mönch, um in Begleitung des Earl Martial der Königin die Beichte abzunehmen. Schwer mag es dem Earl auf sein schuldbewusstes Gewissen gefallen sein, dass der König gerade ihn auffordert:

„Do you put on one fryars coat,
And I'll put on another,
And we will to Queen Elenor go
One fryar like another.“ A. 5

Nachdem der König dem Earl auf dessen Bitten die Sicherheit seiner Person verbürgt hat:

Thus both attired then they go;
When they came to Whitehall,
The bells they did ring, and the quiristers sing,
And the torches did light them all. A. 6

Genauere Anweisungen über die Verkleidung gibt Heinrich noch in einer anderen Version:

„But tak you now a friar's guise,
The voice and gesture feign,
And when she has the pardon crav'd,
Respond to her Amen!“ E. 4

1) Vgl. W. Hillmann: England und Schottland in den englisch-schottischen Volksballaden. Diss. Halle 1906. S. 11.

Er selbst aber wolle als „a prelate old in a corner dark“ sich die Abenteuer seiner Gattin anhören.

Argwöhnisch fragt Eleonore, ob sie auch keine englischen Mönche vor sich habe, worauf die Verkleideten ihr versichern:

„We are two fryars of France,“ they said,
„As you suppose we be;
We have not been at any mass
Since we came from the sea.“ A. 9

Jetzt beichtet die Königin ihre schweren Sünden, dass

„Earl Martial had my maidenhead
Underneath this cloath of gold. A. 10

Sie bekennt es offen, dass sie Heinrichs Geliebte „Fair Rosamond“ hat vergiften lassen, dass sie sogar die Absicht gehabt habe, ihren Gemahl durch Gift aus der Welt zu schaffen, was wohl übertrieben ist und der Wahrheit nicht entspricht, aber ein Ausdruck dafür ist, in welchem Verdachte der „gallantry“ Eleonore beim Volke stand.

Dass der König sich bei diesen Bekenntnissen nicht länger beherrschen kann, ist wohl zu verstehen:

The King pulld off his fryar's coat,
And appeard all in red;
She shriekd and she cry'd, she wrong her hands,
And said she was betrayd. A. 19

Und edel ist Heinrich dennoch. Ein weniger rechtlich denkender Mann hätte sich bei diesen Eröffnungen vielleicht über sein gegebenes Wort hinweggesetzt, er aber ruft seinem Begleiter zu:

And said, Earl Martial, but for my oath,
Then hanged shouldst thou be. A. 20

Zu diesen Balladen, in denen die Verkleidung nicht nur angelegt wird, um unerkannt zu bleiben, sondern in klar ausgesprochener Absicht, müssen wir auch noch „Will

Stewart and John“ [1]) rechnen, wo John sich der Verkleidung bedient, um unerkannt eine Audienz bei der Geliebten seines Bruders zu erlangen und ihr dessen Pläne und Absichten mitzuteilen.

Will Stewart sehnt sich in heisser Liebe nach der Tochter des Earl of Mar; sein Bruder John will ihm deren Zuneigung verschaffen und wird chamberlain bei dem Earl. Es gelingt ihm, das Herz der Dame für seinen Bruder zu gewinnen, aber der Earl verweigert seine Einwilligung. John bemüht sich nochmals für den mutlosen Bruder, muss aber vorsichtig vorgehen, da der alte Graf ihn jetzt kennt.

„I'le cloth my selfe in strange array,
In a beggar's habbitt I will goe,
That when I come before the Erle of Marr
My clothing strange he shall not knowe.“ A. 60

John hee gott on a clouted cloake,
Soe meete and low then by his knee,
With four garters upon one legg,
Two aboue, and towe below trulye. A. 61

In dieser Verkleidung kommt er unerkannt an sein Ziel, wo er ungeduldig wartet, bis die übrigen Bettler fort sind, ja diesen durch seine Schläge ziemlich derb zu verstehen gibt, wie erwünscht ihm ihre Abwesenheit ist. Dann begibt er sich zu der Geliebten seines Bruders:

„Lady,“ sais John, „I am no beggar,
As by my clothes you may thinke that I bee;
I am your servant, John Stewart,
And I am sent a messenger to thee.“ A. 69

Diesmal gelingt der Plan, die beiden Liebenden zu vereinen, und der schlaue John weiss dann auch die Einwilligung des Earl zu erlangen.

In der bei Percy mitgeteilten alten Ballade „Sir Cauline“, [2]) die mit herrlichen Waffentaten und tragischem

1) Ch. IV, 107.
2) a. a. O., I, S. 46.

Tod des Helden für die Geliebte einen sehr romantischen Stoff behandelt, hat — wie in Hind Horn — der verbannte Ritter sich wohl auch in Verkleidung zu der Geliebten begeben, um in ihrer Nähe sich von ihrer treuen Liebe zu überzeugen und, wenn möglich, die Geliebte ganz zu gewinnen.

Sir Cauline liebt eine Prinzessin aufs innigste. Die Liebe wird entdeckt, und unser Held für immer vom König aus dem Lande verbannt. Die Geliebte aber bleibt ihm treu und schlägt alle Freier aus. Da veranstaltet der König, ihr Vater, ein grosses Turnier:

„To cheere his daughters mind."

Auch Sir Cauline kommt, in seiner Verkleidung unkenntlich, an den Hof, und er gewinnt jeden Tag den Preis.

His acton it was all of blacke,
His hewberke, and his sheelde,
Ne noe man wist whence he did come,
Ne noe man knewe where he did gone,
When they came out the feelde.

Hier setzt ein zweites Motiv ein, das Sir Cauline zum Retter der Geliebten werden lässt.

Ein Riese kommt plötzlich an den Hof und stört die Festesfreude. Er fordert das Leben des Königs oder seiner Tochter, falls keiner mit ihm um diesen Preis kämpfen will. Der König verspricht seinem Lebensretter sein Land und die Hand seiner Tochter Isabella. Keiner wagt den ungleichen Kampf:

Up then sterte the stranger knighte,
Sayd, Ladye, be not affrayd:
Ile fight for thee with this grimme soldàn,
Thoughe he be unmacklye made.

Then forthe the stranger knight he came
In his blacke armoure dight:
The ladye sighed a gentle sighe,
„That this were my true knighte!"

Auch sie erkennt den Geliebten nicht. Nach schwerem Kampfe besiegt Cauline den Riesen und wird dann erkannt; er kann sich seines Glückes aber nicht erfreuen, denn bald erliegt er seinen schweren Wunden, und die soeben errungene Braut weinte so

That burst her gentle hearte in twayne,
Fayre Christabella did dye.

Noch eine Gruppe können wir unter die Balladen rechnen, als deren Hauptmotiv wir die Verkleidung als solche angenommen haben; es sind die Balladen, in denen der Held sich verkleidet, um nicht unnütz aufgehalten oder belästigt zu werden oder, was sehr häufig wiederkehrt, um unerkannt in der Nähe der Geliebten weilen zu können, oder um in der Zurückgezogenheit ein vor den Verfolgungen der Menschen sicheres Leben zu führen.

Zu dem ersten Motiv müssen wir „King Arthur and King Cornwall“ [1]) rechnen, wo uns, leider nur sehr fragmentarisch, eine an Zeit und Land angepasste Nachahmung der altfranzösischen chanson de geste von der: „Reise Karls nach Jerusalem und Konstantinopel“ gegeben wird.

Die Ballade erzählt, wie Arthur sich für den reichsten und mächtigsten König hält. Als er erfährt, dass ein weit berühmterer Fürst ihn an Pracht und Reichtum überstrahle, macht er sich auf, jenen kennen zu lernen und zu sehen, wie weit seine eigene Tafelrunde hinter der jenes Berühmteren zurückstehe. Mit vier seiner besten Helden macht er sich auf den Weg, sie alle „assume a palmer's weed simply for disguise“.

Der Ruhm des Unbekannten lässt Arthur keine Ruhe:

„Ile never sleepe one night there as I doe another,
Till that round table I see:
Sir Marramiles and Sir Tristeram,
Fellowes that ye shall bee.“ A. 7

1) Ch. II, 30.

Verkleidung aber wollen die Helden anlegen, weil

„Weele be clad in palmers weede,
Fiue palmers we will bee.“ A. 8

„There is noe outlandish man will us abide,
Nor will us come nye.“
Then they riued east and thé riued west,
In many a strange country. A. 9

Mancherlei Abenteuer erleben sie, die uns die Überlegenheit Arthurs über seinen Gegner, den König von Cornwall, zeigen.

Eine Ballade eigentümlichen Inhalts ist „The Noble Fisherman, or Robin Hood's Preferment“.[1])

Robin Hood ist des Waldlebens müde und verdingt sich in Scarborough als Fischer oder Matrose unter dem Namen Simon over thee Lee:

„The fishermen brave more mony have
Then any merchant, two or three;
Therefore I will to Scarborough goe,
That I a fisherman brave may be. A. 8

Natürlich zeigt er sich in dem ihm unbekannten Beruf sehr ungeschickt und macht alles verkehrt, sodass alle ihn auslachen. Da gerät das Schiff unter französische Seeräuber. Jetzt ist Robin in seinem Elemente; vor seinem Langbogen können die Franzosen nicht standhalten; leicht besiegt er sie und macht eine grosse Beute, wovon er einen Teil seiner Herrin gibt und den andern den Armen zukommen lässt.

Grosser Beliebtheit erfreut sich ferner das Motiv, nach welchem die Verkleidung dazu dient, unerkannt in der Nähe der Geliebten zu weilen; mit einfachen, aber treffenden Worten wird in diesen Balladen begründet, wie die Sehnsucht zu dem Geliebten hintreibt, dessen Nähe schon die Liebesqualen mildert.

In „The Holy Nunnery“[2]) haben die Eltern Willie's dessen Heirat mit Annie für immer ihren Segen versagt.

1) Ch. V, 148.
2) Ch. IX, 303.

Die trostlose Braut geht ins Kloster, um dort zu leben und zu sterben; ganz muss sie hinfort der irdischen Liebe entsagen und darf niemals wieder den Mund eines Mannes mit ihren Lippen berühren.

Willie aber siecht dahin vor Sehnsucht nach der Geliebten. Sieben Jahre schon hat er diese Qualen ertragen, nichts kann ihm helfen und über den Verlust der Geliebten hinwegtrösten. Da ergreift die Eltern Mitleid:

They' ve dressd Sweet Willie up in silk,
Wi gowd his gown did shine,
And nane coud ken by his pale face
But he was a lady fine. 20

Ohne Verzug wird ihm in seiner Verkleidung Einlass ins Nonnenkloster gewährt. Annie aber mit dem Blick der Liebe erkennt ihn sofort:

Fair Annie kent her true love's face;
Says, Come up, my sister dear. 24

Endlich ist Willie mit der Geliebten allein und will die Heissersehnte mit seinen Küssen begrüssen; hier bricht die Ballade plötzlich ab, ohne einen Schluss anzudeuten:

Sweet Willie went to kiss her lips,
As he had wont to do;
But she softly whispered him,
I darena this avow. 25

Der entgegengesetzte Fall, dass ein junges Mädchen sich in Männerkleidung zu ihrem Geliebten begibt, um in seiner Nähe unerkannt zu leben, findet sich in „Rose the Red and White Lily".[1])

Die Stiefmutter bemerkt die heimliche Liebe zwischen ihren rechten Söhnen und ihren Stieftöchtern und schickt jene in die Ferne. Aber die jungen Mädchen lassen sich nicht von ihren Liebsten trennen und fassen den Entschluss, unerkannt zu ihnen zu fliehen:

1) Ch. IV, 103.

Then out it spake her White Lilly:
My sister, we'll be gane;
Why should we stay in Barnsdale,
To waste our youth in pain? A. 12

Then cutted ha they their green cloathing
A little below their knee,
An sae ha they their yallow hair,
A little aboon there bree;
An they' ve doen them to haely chapel,
Was christened by Our Lady. A. 13

There ha they chang'd their ain twa names,
Sae far fra ony town,
An the tane o them hight Sweet Willy,
An the tither o them Roge the Roun. A. 14

Sie treten bei ihren Liebsten als Pagen in den Dienst, Roge the Roun bei Brown Robin im Walde, und Sweet Willy bei Bold Arthur am Hofe des Königs.

Die Szene, wie Robin eines Tages in seinem Pagen ein weibliches Wesen entdeckt, ist von dramatischer Knappheit und lässt sich schwer anders als wörtlich wiedergeben:

As it fell out upon a day
They a' did put the stane,
Full seven foot ayont them a'
She gard the puttin-stane gang. A. 17

She leand her back against an oak,
And gae a loud Ohone!
Then out it spake him Brown Robin,
But that's a woman's moan! A. 18

„Or ken ye by my red rose lip?
Or by my yallow hair?
Or ken ye by my milk-white breast?
For ye never saw it bare?" A. 19

„I ken no by your red rose lip,
Nor by your yallow hair;

Nor ken I by your milk-white breast,
For I never saw it bare;
But come to your bowr whaever sae likes
Will find a lady there.“ A. 20

„O gin ye come to my bowr within,
Thro fraud, deceit, or guile,
Wi this same bran that's in my han,
I swear I will the kill.“ A. 21

„But I will come thy bowr within,
An spear nae leave,“ quoth he;
„An this same bran that's i my han
I sall ware back on the.“ A. 22

About the tenth hour of the night
The ladie's bower-door was broken,
An eer the first hour of the day
The bonny knave-bairn was gotten. A. 23

Als die Zeit kommt, wo sie gebären muss, lehnt sie ihres Geliebten Beistand ab und verlangt nach weiblicher Hilfe. Sie bittet Robin, das Horn zu blasen, damit ihr Bruder herbeieile; als er sich weigert, tut sie es selbst. Robin aber wehrt dem vermeintlichen Bruder den Eintritt:

„There comes nae man than this bowr within
But first must fight wi me.“ A. 30

In dem Kampfe wird Willy verwundet und gibt sich Robin zu erkennen:

Then out it spake her White Lilly,
An a hearty laugh laugh she:
She's lived wi you this year an mair,
Tho ye kentna it was she. A. 34

Now word has gane thro a' the lan,
Before a month was done,
That Brown Robin's man, in good green wood,
Had born a bonny young son. A. 35

Then out it spake him Bold Arthur,
An a hearty laugh laugh he:
I trow some may has played the loun,
And fled her ain country. A. 37

Arthur sucht seinen entlaufenen Pagen im Walde und findet seine Rose wieder. Lilly und Robin begleiten die beiden zur Doppelhochzeit an den Königshof.

In Fragment C ist das Liebesverhältnis als Grund der Verkleidung ausser Betracht gekommen, hier entfliehen die verkleideten Mädchen, um ihrer bösen Stiefmutter zu entgehen. Diese Version setzt die Ballade dann in Beziehungen zu Robin Hood als dem Beschützer der Bedrängten. Die verkleideten Mädchen werden im Wald durch ihren Gesang entdeckt und heiraten schliesslich Robin Hood und Little John:

„And we will kilt our gay claithing
A little below the knee,
And we will on to gude greenwud,
Gif Robin Hood we see." C. 5

„And we will change our ain twa names,
When we gae frae the toun;
The tane we will call Nicholas,
The tither Rogee Roun." C. 6

In der kleinen Ballade „The Bailiff's Daughter of Islington" [1]) wird mit einfachen, aber natürlichen und zu Herzen sprechenden Worten erzählt, wie die Sehnsucht nach dem Geliebten ein junges Mädchen packt, sodass sie alles im Stiche lässt, nur um zu ihm zu gelangen.

Auch ihr hat man den Liebsten mit Gewalt genommen, um ihre Verbindung zu hindern. Sieben Jahre hat sie sich vergebens nach seinem Anblick gesehnt, jetzt hält sie die Qualen nicht länger aus, sie muss ihn wiederfinden:

She put off her gown of gray,
And put on her puggish attire;

1) Ch. IV, 105.

She's up to faire London gone,
Her true-love to require. 6

Auf dem Wege begegnet sie einem Reiter, in dem sie mit freudigem Erschrecken ihren Geliebten erkennt. Der Reiter fragt, ob sie des Amtmanns Tochter kenne; diese aber, die verkleidet vor ihm steht, will sich jetzt von der ganzen Liebe des Ritters überzeugen und erwidert:

She's dead, sir, long ago.

Da ergreift den Reiter tiefe Trauer, und er gesteht dem jungen Mädchen, für ihn sei jetzt alles vorbei; in fremden Ländern wolle er versuchen, fern von Menschen sein Leid zu vergessen. Jetzt kann die junge Maid ihre Freude und ihr Glück nicht länger verbergen; sie gesteht dem Geliebten alles, und in treuer Liebe bleiben sie vereint.

In einer Ballade Dörings[1]) „Edwin und Angelina", die aber erst aus jüngerer Zeit zu stammen scheint, wird von einem Pilger erzählt, der bei einem Eremiten gastfrei bewirtet wird. Der Eremit schilt auf die Frauen, denn er hält die Traurigkeit des Pilgers für Liebeskummer. Da aber gibt sich der angebliche Pilger als Mädchen zu erkennen und erzählt von seinem Liebesschmerz; sie habe Edwin geliebt, aber aus Unwissenheit mit ihm gespielt; deshalb habe der Geliebte sie verlassen, den sie jetzt suche, von Reue und Sehnsucht getrieben. Der Eremit gibt sich als Edwin zu erkennen, und die Liebenden finden sich wieder.

Dasselbe Motiv findet sich in einer bei Percy mitgeteilten Ballade „The Friar of Orders Gray".[2])

It was a friar of orders gray,
Walkt forth to tell his beades;
And he met with a lady faire,
Clad in a pilgrime's weedes. 1

1) Döring: Britischer Balladenschatz in metrischer Übersetzung mit beigefügtem Original. 2. Auflage. Leipzig 1858. S. 399.

2) a. a. O. I, 174.

Auch dieses junge Mädchen hat aus falschem Stolz den Geliebten verschmäht und sucht jetzt den Verlassenen. Sie gesteht dem Mönch, der sie nach dem Grund ihrer Verkleidung fragt, ihre grosse Liebe und Sehnsucht nach dem Gesuchten. Da gibt jener sich zu erkennen, und beide freuen sich über das wiedergefundene Glück ihrer Liebe.

Yet stay, fair lady, turn again
And dry those pearly tears;
For see beneath this gown of gray
Thy owne true-love appears.

Diese Ballade ist von Percy aus alten Balladenfragmenten zusammengesetzt und durch eigene Hinzufügungen zu einer abgeschlossenen Erzählung ergänzt worden. Auf gleiche Weise ist wohl der „Hermit of Warkworth" entstanden, der zum ersten Male einer späteren Ausgabe der Reliques, London 1839, beigegeben wurde, einzeln aber schon 1771 erschienen war. Auch diese Ballade gehört nach ihrer ganzen Art in den Rahmen dieser Arbeit.

Gar mannigfach sind in „The Hermit of Warkworth" [1]) die Verkleidungen, um die Geliebte zu finden und unerkannt zu ihr zu gelangen.

Ein junger Lord Percy hat sich mit seiner Braut bei einem Einsiedler eingefunden und erzählt ihm seine Lebensgeschichte: wie sein Vater ihn in Schottland vor Verfolgungen der vielen Feinde sicher verborgen habe, wie er selbst aber in jugendlicher Ungeduld den Lehren des Vaters nicht habe länger folgen können:

„With fond impatience long I burn'd
My native land to see:
At length I won my guardian friend
To yield that boon to me.

„Then up and down in hunter's garb
I wander'd as in chase,

1) Percy a. a. O. S. 1086.

Till in the noble Neville's house
I gain 'd a hunter's place."

Hier habe er dessen Tochter kennen und lieben lernen, sich ihr zu erkennen gegeben und sei mit ihr entflohen.

Auch der Einsiedler erzählt dann dem jungen, heimlich vermählten Paare seine Lebensgeschichte.

Er ist ein stolzer Ritter gewesen und hat manchen harten Kampf an der Seite des alten Percy ausgefochten. Bei einem Turnier aber wird ihm übel mitgespielt. Schwer liegt er an seinen Wunden danieder, und seine Braut, in dem Glauben, sie trage die Schuld an dem Entstehen des Zweikampfes, hat sich aufgemacht, ihn zu suchen. Bald ist unser Ritter genesen, aber die Braut kehrt nicht zurück; da fürchtet der Held ein Unglück und macht sich mit seinem Bruder auf die Suche nach der Geliebten:

„Now, brother, we'll our ways divide,
O'er Scottish hills to range;
Do thou go north, and I'll go west;
And all our dress we'll change.

The brothers straight their paths divide,
O'er Scottish hills to range;
And hide themselves in quaint disguise,
And oft their dress they change.

Sir Bertram, clad in gown of grey'
Most like a palmer poor,
To halls and castles wanders round
And begs from door to door.

Sometimes a minstrel's garb he wears,
With pipe so sweet and shrill;
And wends to every tower and town,
O'er every dale and hill.

Ein alter Pilger weist ihn auf die richtige Fährte; und in anderem Zusammenhange haben wir schon gehört, wie unser Held in blinder Eifersucht den unerkannten Bruder als den

vermeintlichen Entführer der Braut niederschlägt. Dass er nach dieser Todsünde den weltlichen Freuden entsagt und sich in die Einsamkeit zurückzieht, ist leicht zu verstehen:

The bold Sir Bertram, now no more
Impetuous, haughty, wild;
But poor and humble Benedict,
Now lowly, patient, mild.

My lands I gave to feed the poor,
And sacred altars raise;
And here, a lonely anchorite,
I came to end my days.

Dieses letzte Motiv gehört schon ganz zu der Balladengruppe, in der die Verkleidung angelegt wird, um in der Zurückgezogenheit — meistens aus Reue oder Furcht — ein vor den Feindseligkeiten der Menschen sicheres Leben zu führen; dass in diesen Fällen meist das Kleid eines Einsiedlers oder Pilgers gewählt wird, ergibt sich schon aus dem Motiv heraus.

Schon in „The Friar of Orders Gray" haben wir gesehen, wie das nach dem Geliebten suchende junge Mädchen diesen in Mönchskleidern antrifft, und er sagt es ihr später ganz offen:

Here forc'd by grief, and hopeless love,
These holy weeds I sought;
And here amid these lonely walls
To end my days I thought.

Derselbe Fall findet sich in „Edwin und Angelina", wo letztere auch in dem Eremiten ihren Geliebten wiederfindet, den der Liebesschmerz in die Einsamkeit getrieben hat.

In der bei Percy wiedergegebenen Ballade „The Birth of St. George",[1]) die inhaltlich hierher gehört, wird erzählt, wie der junge Georg, dessen Geburt seiner Mutter den Tod

1) a. a. O. III, 703, die aber wohl teilweise auf modernen Ergänzungen beruht.

gebracht hat, in der Nacht auf geheimnisvolle Weise unter Donnern und Blitzen verschwunden ist. Der Vater ist untröstlich über den Verlust seiner Lieben und der Verzweiflung nahe:

No future joy his heart could taste,
No future comfort knowe.

Endlich hält er es in seinem Schloss und seinem Lande, wo die peinigenden Erinnerungen von allen Seiten auf ihn eindringen, nicht länger aus:

There up and downe he wandered far,
Clad in a palmer's gowne;
Till his brown locks grew white as wool,
His beard as thistle downe.

Allein mit seinem Schmerz stirbt er in der einsamen Wildnis, während sein junger Sohn bei der „weïrd lady of the woods" wohlaufgehoben ist und in ritterlicher Erziehung heranwächst.

Die Reue treibt ein junges Mädchen zur Anlegung von Pilgerkleidung in einer schönen alten Ballade „Gentle Herdsman tell to me".[1])

Das junge Mädchen wallfahrt, von Reue gefoltert, dass es seinen Geliebten in den Tod getrieben hat, nach Walsingham. Es gesteht dem heardsman, der ihm Bescheid über den Weg gibt, sein Leid und entdeckt sich ihm:

I am not what I seeme to bee,
My clothes and sexe doe differ farr;
I am a woman, woe is me!
Born to greeffe and irksome care.

Den Tod ihres Liebsten habe sie durch ihren hartnäckigen Stolz verschuldet, ihr ganzes Leben lang wolle sie dafür büssen:

And for his sake these weedes I weare,
And sacriffice my tender age;
And every day Ile begg my bread,
To undergoe this pilgrimage.

1) Percy a. a. O. II, 318.

Besonders ernst mit seiner Busse nimmt es auch „Old Robin of Portingale“;[1]) nachdem er die Ritter, die ihn im Schlaf hatten ermorden wollen, getötet hat, und auch seine eigene Frau ihren Verrat mit dem Tode hat bezahlen müssen, nimmt er das Kreuz und legt Pilgerkleidung an, um im Heiligen Lande Vergebung für seine Sünden zu suchen. Aber nicht auf seine Schultern lässt er sich das Kreuz heften, sondern ins Fleisch hinein wird ihm dies Zeichen der Busse gebrannt:

And he shope the crosse in his right sholder,
Of the white flesh and the redd,
And he went him into the holy land,
Wheras Christ was quicke and dead. 32

Als Bettler hat sich in einer alten Ballade bei Percy ein Ritter verkleidet, um in Ruhe und gesichert vor feindlichen Nachstellungen sein Leben führen zu können. Diese Ballade „The Beggar's Daughter of Bednall-Green“[2]) wurde zur Zeit Elisabeths niedergeschrieben und hat ihren historischen Hintergrund in dem Untergang der Montforts, der mächtigen Grafen von Leicester, deren letzte grosse Sprossen in der Schlacht bei Evesham fielen.

Ein armer blinder Bettler „That daylye sits begging for charitie“ gibt dem braven Ritter, der trotz der Armut des Vaters die Hand seiner Tochter „pretty Bessee“ begehrt, diese zur Frau und stattet sie zu aller Überraschung mit einer sehr reichen Mitgift aus.
Grösser noch wird das Erstaunen, als der Blinde in Spielmannskleidung auf der Hochzeit seiner schönen Tochter erscheint „clad in a silke cloke“.

A faire velvet capp, and a fether had hee,
And now a musicyan forsooth hee would bee.

Kunstvoll greift er in die Saiten seiner Laute und singt zu ihrem Klang seine Lebensgeschichte, durch die der ganzen

1) Ch. III, 80.
2) Percy a. a. O. II, 364.

erlauchten Hochzeitsgesellschaft seine edle Abkunft bekannt wird.

Er und seine Gattin, die Mutter von „prettye Bessee", sind gezwungen gewesen, sich zu verbergen:

„And nowe lest our foes our lives sholde betraye,
We clothed ourselves in beggar's arraye;
Her jewelles shee solde, and hither came wee:
All our comfort and care was our prettye Bessee."

„And here have we lived in fortunes despite,
Thoughe meane, yet contented with humble delighte:
Thus many longe winters now have I beene
The sillye blinde beggar of Bednall-greene."

Er selbst entdeckt sich in der Ballade als Sohn des berühmten Simon de Montfort; in der unglücklichen Schlacht bei Evesham habe er sein Augenlicht verloren. Die schöne Bessee aber sei jedem Ritter ebenbürtig, denn auch ihre Mutter sei „a baron's faire daughter" gewesen.

Einige kleine Balladen, in denen das Verkleidungsmotiv nicht ausgeführt, sondern nur beabsichtigt ist, lassen sich hier wohl am besten anschliessen, zumal sie sich fast immer an eine der unter dem letzten grösseren Abschnitt zusammengefassten drei kleineren Gruppen anreihen lassen.

Als zusammengehörig finden wir hier „Lady Maisry" [1]) und „Lord Ingram And Chiel Wyet", [2]) in denen die Verkleidung ein Gewand der Busse sein soll.

Lady Maisry soll einen alten Mann heiraten oder um ihres Geliebten willen, von dem sie ein Kind hat, den Feuertod erleiden. Nicht mehr kann ihr Liebster die Treue belohnen, doch will er den qualvollen Tod fürchterlich rächen und dann, wenn keine Aufgabe ihm mehr im Leben winkt:

„Then I shall take a cloak of cloth,
A staff made of the wand,

1) Ch. III, 65.
2) Ch. III, 66.

And the boy who did your errand run
Shall be heir of my land.“ C. 22

Lord Ingram und Chiel Wyet, zwei Brüder — nach Version C Onkel und Neffe — und Nebenbuhler in der Liebe zu Lady Maisry, haben sich, von der Geliebten zur Eifersucht angestachelt, im Zweikampf gegenseitig getötet. Die Schuldige, von Reue gefoltert, wird — wohl nach den ältesten Versionen — wahnsinnig und legt dann nach jüngeren Darstellungen noch Bettlerkleidung an. In Fassung E fällt ersterer Zug fort, und nur das Verkleidungsmotiv bleibt:

Says „If I hae been an ill woman,
Alas and wae is me!
And if I've been an ill woman,
A gude woman I'll be! E. 41

„Ye'll take frae me my silk attire,
Bring me a palmer's weed,
And thro the world, for their sakes,
I'll gang and beg my bread.“ E. 42

Über König Heinrich II. und seine Geliebte, die schöne Rosamunde, wird bei Percy eine Ballade mitgeteilt,[1]) in welcher die innige Liebe gezeigt wird, die der König als Entschädigung für die Kälte Eleonorens bei der Liebsten findet:

Besides the queene, he dearly lovde
A faire and comely dame.

Als Heinrich nach Frankreich ziehen will, möchte Fair Rosamond ihn nicht verlassen:

But since your grace on forrayne coastes
Amonge your foes unkinde
Must goe to hazard life and limbe,
Why should I stay behinde?

Nay rather, let me, like a page,
Your sworde and target beare;

1) Percy a. a. O. II, 348.

That on my breast the blowes may lighte,
Which would offend you there.

Der König gibt dies aber nicht zu, so schwer es ihm auch fällt, und in seiner Abwesenheit wird Rosamunde von der Königin vergiftet.

Noch eine anmutige alte Ballade „The Spanish Lady's Love" finden wir bei Percy.[1]) Eine gefangene junge Spanierin „of high degree" verliebt sich in einen verheirateten Engländer und will ihn, als sie ihre Freiheit erhält, nicht verlassen. Umsonst sucht dieser sie von der Aussichtslosigkeit ihrer Liebe zu überzeugen; sie will ihm folgen, wohin er geht, und um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen, macht sie ihm denselben Vorschlag, den wir schon in Fair Rosamond hörten:

I'll quickly change myself, if it be so,
And like a page will follow thee, where'er thou go.

Erst als der „captain" ihr gesteht, er habe ein treues Weib in England, lässt sie von ihm ab und beschliesst, ins Kloster zu gehen.

In „Lord Livingston"[2]) will das liebende Weib sogar Kampf und wahrscheinlichen Tod für den Gatten ertragen, in seiner Rüstung dem Feinde entgegentreten.

Sie hat den Anlass gegeben, dass Streit zwischen Livingston und Seaton entstanden ist, der durch einen für den nächsten Morgen vereinbarten Zweikampf entschieden werden soll. Noch an demselben Abend wird sie mit Livingston fürs Leben vereint, und als ihr junger Gatte sich am andern Tage zum Kampfe rüstet:

Then out it speaks that lady gay —
A little forbye stood she —
„I'll dress mysell in men's array,
Gae to the fields for thee." 16

1) a. a. O. II, 413.
2) Ch. VIII, 262.

Diesen Beweis ihrer Liebe aber kann er unmöglich annehmen:

„O God forbid," said Livingston,
„That eer I dree the shame;
My lady slain in plain fields,
And I coward knight at hame"! [17]

Livingston wird erschlagen, wie die treue Gattin es ahnte, und nach kaum sieben Jahren folgt auch sie ihm in den Tod.

Bereits in einem früheren Abschnitt haben wir mehrere Balladen behandelt, in denen in humorvoller Weise erzählt wird, wie in kühner Verkleidung die bittersten Feinde getäuscht oder betrogen werden, ohne dass hierin mehr als kecke Fopperei gesehen wird, ja der Geschädigte hat meist ausser dem Schaden auch noch den Spott zu ertragen; aber hier lässt sich noch eine Gruppe von Balladen zusammenfassen, in denen dieser Humor fehlt und die Verkleidung lediglich zu dem Zweck angelegt wird, um — in mehr oder weniger böser Absicht — Täuschung oder Betrug auszuführen.

Aus edlen Regungen, um mit dem Geliebten für immer vereint zu werden, entspringt wenigstens noch die Täuschung, wenn eine Lady ihren Liebsten aus niederem Stande mit allen äusseren Zeichen eines vornehmen Herrn ausstattet und ihn so in Stand setzt dem getäuschten Vater die Einwilligung zur Heirat abzunehmen.

Die Liebe der Lady gilt dem Küchenjungen ihres Vaters, mit dem eine erlaubte Liebe natürlich ausgeschlossen ist, doch ist ein Ausweg bald gefunden:

„But here is a coffer of the good red gowd,
I wot my mother left it to me;
And wi it you'll buy a bonny ship,
And ye maun sail the raging sea;
Then like some earl or baron's son
You can come back and marrie me." [C. 7]

Der „Kitchie Boy“ (wie die Ballade sich auch betitelt)[1]) weiss sich so täuschend als lord oder squire zu benehmen, dass der Vater unserer Lady ihn schon bei seinem Anblick sich als Schwiegersohn wünscht. Aber auch äusserlich lässt nichts in dem jungen Edelmann den früheren Diener vermuten, dann:

O he has blaket his bonny face
And closs tuckd up his yellow hair;
His true-love met them at the yate,
But she little thought her love was there. C. 31

Sie heiraten sich, und als nach sieben Jahren die Tochter ihrem Vater alles gesteht, verzeiht dieser ihnen gern, da er sich mit ihnen an ihrem grossen Glücke freut.

In „The New-Slain Knight[2]) ist mehr von Maskierung des Gesichts als von eigentlicher Verkleidung die Rede. Der Ritter erzählt einem jungen Mädchen, er habe in ihres Vaters Garten einen Toten gesehen. Dessen Beschreibung passt ganz auf ihren Geliebten, und schon beklagt sie diesen unersetzlichen Verlust und trägt sich mit dem Gedanken, ihr Leben im Kloster zu beschliessen, als der Ritter selbst sich als der Beweinte zu erkennen gibt:

The knight he knackd his white fingers,
The lady tore her hair;
He's drawn the mask from off his face,
Says, Lady, mourn nae mair. 13

„For ye are mine, and I am thine,
I see your love is true;
And if I live and brook my life
Ye' se never hae cause to rue.“ 14

In „Child Waters“[3]) der „charming ballad, which has perhaps no superior in English, and if not in English perhaps nowhere,“ (wie Child in seiner Ausgabe sagt), finden

1) Ch. VIII, 252.
2) Ch. VIII, 263.
3) Ch. III, 63.

wir den Zug, wie ein vornehmer Herr seine Geliebte in Pagenkleider steckt, um sie dadurch zu verleugnen und ihm gleichstehende Personen zu täuschen.

Als Child Waters in die Heimat reitet, will seine Geliebte, Fair Ellen, die ein Kind von ihm unter dem Herzen trägt, nicht von ihm lassen. Er hat ihre Begleitung angenommen, als sie sich ihm zu Liebe durch Verkleidung unkenntlich gemacht hat:

„If you will my ffootpage be, Ellen,
As you doe tell itt mee,
Then you must cutt your gownne of greene
An inche aboue your knee. A. 9

„Soe must you doe your yellow lockes,
Another inch aboue your eye;
You must tell noe man what is my name;
My ffootpage then you shall bee.“ A. 10

und Ellen:

She's clade hersel in page array,
An after him ran she. B. 4

Er behandelt sie sehr grausam und nimmt sie selbst beim Durchschwimmen eines Flusses nicht zu sich aufs Pferd, wie es in der ältesten Version heisst. In Fassung B mit ihren „many acknowledged interpolations“ lautet es allerdings etwas mildernd:

O about the midst o Clyden water
There was a yeard-fast stane;
He lightly turnd his horse about,
An took her on him behin. B. 11

Sie kommen in ein prächtiges Schloss, wo, wie Waters sagt, die schönsten Mädchen wohnen, und die Schönste von ihnen ihm zugetan sei. Noch mancherlei beleidigende Erniedrigungen muss Fair Ellen auf sich nehmen, ohne dass ein Ton der Klage aus ihrem Munde kommt. Aber schliesslich erregt sie durch ihre Schönheit zu grosse Aufmerksamkeit:

And then bespake Child Waters sister,
And these were the words said shee:
You haue the prettyest ffootpage, brother,
That euer I saw with mine eye. A. 24

Ja Waters' Mutter spricht den Verdacht, den das Äussere des schönen Pagen in ihr erregt hat, schliesslich offen aus:

„Sometimes his cheek is rosy red,
An sometimes deadly wan;
He's liker a woman big wi bairn,
Than a young lord's serving man." B. 25

Aber ihr Sohn beruhigt sie und sucht ihr den Argwohn auszureden:

„O it makes me laugh, my mother dear,
Sic words to hear frae thee;
He is a squire's ae dearest son,
That for love has followed me. B. 26

Schliesslich kommt Ellen in Geburtswehen, als sie im Stalle Waters' Ross füttert. Waters hört ihr Klagen; endlich wird sein hartes Herz gerührt, und er bereitet ihrem Leid ein Ende:

„And the bridall and the churching both,
They shall bee upon one day." A. 38

Auch eine Ballade mit gleichem Grundmotiv „Fair Annie"[1]) scheint sich bei dem Volke grosser Beliebtheit erfreut zu haben, haben wir doch nicht weniger als zehn Versionen, in denen neue Ergänzungen oder Kreuzungen älterer Fassungen den Stoff erweitert haben.[2])

Annie ist in ihrer Kindheit von einem Ritter aus der Heimat geraubt worden, der sie später zu seiner Geliebten macht und sieben Kinder von ihr erhält. Als der Ritter sich verheiraten will, möchte er seiner Braut gegenüber die Geliebte verleugnen und sie in die Kleider einer Dienerin stecken. Aus Liebe zu ihm willigt sie auch ein:

1) Ch. III, 62.

2) Das älteste Fragment D ist nach Child 1769 gedruckt worden.

„For love I'll bake your bridal bread,
For love I'll brew your ale,
And I will welcome your braw bride
That you bring owre the dale. C. 12

Als der Ritter mit seiner jungen Braut ankommt:

But Annie's to her coffer gane,
Tane out a silver kaim,
And she's kaimd doun her yellow hair,
As she a maid had been. J. 20

And Annie has kaimd her lang yellow locks,
And laid them in her neck;
And she's awa to the saut, saut sea,
To welcome his lady aff deck. J. 21

She durst na ca him her ain gude lord,
For angering o the bride;
But she did ca him master dear,
And I wat he was richt glad. J. 22

In Version C nennt sie den Ritter Bruder:

„You're welcome here, my brother dear,
Ye're welcome, brother John." C. 17

und

„I thank you, sister Annie," he says,
„And I thank you heartilie". C. 18

Als das junge Paar zu Bett gegangen ist, beklagt Annie ihr trauriges Los. Die Braut hört es, erfährt schliesslich ihr Schicksal und erkennt in Annie ihre vor vielen Jahren geraubte Schwester; sie überlässt ihr den Gatten und das ganze Heiratsgut und kehrt allein in die Heimat zurück.

In „Glasgerion",[1]) wo die Erzählung wie in Sir Orfeo von dem Motiv des Harfenspiels durchwoben ist, wird die Verkleidung von einem verräterischen Diener benutzt, um sich in betrügerischer Weise den einem andern zukommenden hohen Lohn für das wunderbare Spiel anzueignen.

1) Ch. III, 67.

Glasgerion, ein Königssohn, soll zum Lohne für sein herrliches Harfenspiel eine Nacht bei einer Königstochter weilen, die er von Herzen liebt. In überwallender Freude erzählt er es seinem Diener Jack; der aber sinnt auf Betrug:

„But come you hither master," quoth hee,
„Lay your head downe on this stone;
For I will waken you, master deere,
Afore it be time to gone." A. 8

und bringt seinen Plan sofort zur Ausführung:

But upp then rose that lither ladd,
And did on hose and shoone;
A coller he cast upon his necke,
Hee seemed a gentleman. A. 9

Er reitet zu der Königstochter, gibt sich für seinen Herrn aus und wird eingelassen. Durch sein Benehmen aber und seine gänzliche Unkenntnis der höfischen Sitten kommen der Lady Zweifel an seiner ritterlichen Herkunft:

She kent he was nae gentle knicht
That she had latten in,
For neither when he gaed nor cam,
Kist he her cheek or chin. B. 17

Auch an seiner Kleidung findet sie manches Tadelnswerte. Der schlaue Betrüger aber weiss ihr einzureden, er habe nur ihretwillen, um unerkannt zu bleiben, die Sachen seines Dieners angelegt.

Eiligst reitet er dann zu seinem Herrn zurück und weckt diesen, nachdem er sich seiner Ritterkleidung entledigt hat. Als Glasgerion zu der Geliebten kommt:

The lady was more then true of promise,
Rose up and let him in. A. 16

Jetzt stellt sich heraus, wie schmählich beide hintergangen sind. Verzweifelt über die ihr angetane Schande:

. . . . she pulld forth a litle penkniffe,
That hanged by her knee,
Says, There shall neuer noe churlës blood,
Spring within my body. A. 19

Glasgerion aber reitet nach Hause, tötet den falschen Diener und dann sich selbst.

Auch in der Ballade „The Lord of Lorn And the False Steward“,[1]) deren Thema in zahlreichen Versionen behandelt wird,[2]) dient die Verkleidung zur Ausführung eines Betruges.

Der junge Lord of Lorn wird nach Beendigung seiner Schuljahre zur weiteren Ausbildung nach Frankreich gesandt. Der Steward wird ihm als Begleiter und Berater mitgegeben, nachdem er seinem jungen Herrn Treue in allen Lebenslagen geschworen hat. Bald aber vergisst er seinen Eid, und nicht einmal Geld zu Speise und Trank will er für seinen Schutzbefohlenen herausgeben. Um den brennenden Durst zu löschen, muss der junge Lord sich selbst zur Quelle niederbücken:

And as he was drinking of the water
That ran soe low beneath the brime,
Soe ready was the false steward
To drowne the bonny boy therin. 20

Alles will der arme Knabe ihm geben, wenn er ihm nur das Leben schenke; flehentlich bittet er um Gnade:

Mercy to him the steward did take,
And pulld the child out of the brime;
Euer alacke, the more pittye!
He tooke his clothes euen from him. 22

Der Steward entledigt sich seines Schützlings, der ihm sein Wort geben muss, seinen wirklichen Namen zu verleugnen und sich nur Poor Disaware zu nennen. Der unglückliche Knabe findet Dienste bei einem Schäfer, der Steward aber:

1) Ch. IX, 271.
2) Vgl. die Zusammenstellung in Childs Einleitung.

He sold this Lord of Learne's his clothes
For fiue hundred pound to his pay [there],
And bought himself a suite of apparrell
Might well beseeme a lord to weare. 37

When that he had all that gorgeous apparrell,
That did soe finelie his body upon,
He went a woing to the Duke's daughter of France,
And called himselfe the Lord of Learne. 40

Er wird gastlich bei dem Herzog aufgenommen, und bald verlobt er sich mit dessen schöner Tochter, der er verspricht:

he wolde make her the ladie of Learne.

Auf einem Spazierritt begegnet die hohe Dame eines Tages dem wirklichen jungen Lord of Lorn, dessen feines Benehmen ihr auffällt. Unter Tränen erzählt ihr der junge Schäfer seine Geschichte, verschweigt aber, seinem Versprechen getreu, seinen wirklichen Stand und Namen. Die Lady nimmt Poor Disaware in ihren persönlichen Dienst; und der treulose Steward ist aufs heftigste erschrocken, als er seinen ehemaligen Herrn bei seiner Braut sieht; er versucht alles, um ihn wieder vom Hofe zu entfernen, aber der Knabe, der sich durch sein freundliches Wesen bald allgemeiner Beliebtheit erfreut, bleibt im Dienste seiner freundlichen Gönnerin. Eines Tages trifft ihn ein Pferd, dem er Wasser gibt, mit dem Huf leicht an den Kopf; da braust der Jüngling auf, und der Stolz auf seine edle Geburt lässt ihn ausrufen:

„Woe be to thee, thou gelding," he sayd,
„And to the mare that foled thee!
Thou hast striken the Lord of Learne
A litle tinye aboue the eye." 69

Dann macht er seinem bedrängten Herzen Luft und klagt laut über die vielen harten Schicksalsschläge, die ihn getroffen haben. Aber die junge Lady hat alles mit angehört, und ihr Vater sendet Nachricht an den alten Lord of Lorn. Dieser macht sich sofort mit einer stattlichen Ritterschar nach Frankreich auf:

They sought the country through and through
Soe farr to the Duke's place of France land;
There they were ware of that bonny boy,
Standing with a porter's staffe in his hand.

Alles kommt an den Tag: der verrateriache Steward erhält seine Strafe, „is hanged, quartered, boiled, and burned", und der junge Lord of Lorn heiratet die Tochter des Duke of France.

Hiermit ist die Zahl der Verkleidungsmotive in unserem Balladenschatz erschöpft. Erwähnen will ich noch „Lord Thomas And Lady Margaret", wo der Held im zweiten Teile der Ballade in Bettlerkleidung erscheint, doch hat er diese nicht in bestimmter Absicht angelegt, sondern gezwungen durch die Verhältnisse:

For I am a puir auld doited carle,
And banishd from my ain countrie,

sodass ihrem Motiv nach die Ballade nicht in den Rahmen dieser Abhandlung hineinpasst.

Zum Schluss möchte ich noch, nachdem ich in meiner vorangehenden Arbeit nach Motiven geordnet habe, eine Anordnung der Verkleidungsballaden geben mit Rücksicht auf die Verkleidungsarten.

Männer in Frauenkleidung finden wir in:

Brown Robin Ch. IV, 97.
Gude Wallace Ch. VI, 157.
Robin Hood and The Bishop Ch. VII, 191.
The Duke of Athole's Nurse Ch. VII, 212.
The Holy Nunnery Ch. IX, 303.

Frauen in Verkleidung finden wir

a) in Männerkleidung:

Fair Annie Ch. III, 62.
Child Waters Ch. III, 63.
Rose the Red and White Lily. Ch. IV, 103.
The Famous Flower of Serving-Men. Ch. IV, 106.

1) Ch. VIII, 260.

Robin Hood and Maid Marian. Ch. V, 150.
Lord Livingston. Ch. VIII, 262.
Edwin und Angelina. Döring a. a. O. S. 399.
Gentle Herdsman. Percy II, S. 318.
Fair Rosamond. Percy II, 348.
The Spanish Lady's Love. Percy II, 413.

b) in Verkleidung verschiedener Art:

Lord Ingram and Chiel Wyet. Ch. III, 66.
The Bailiff's Daughter of Islington. Ch. IV, 105.
The Friar of Order's Gray. Percy I, 174.
The Knight and The Shepherd's Daughter. Ch. IV, 110.

Als Bettler verkleidet sehen wir den Helden in:

Hind Horn. Ch. I, 17.
King Orfeo. Ch. I, 19.
Will Stewart and John. Ch. IV, 107.
Robin Hood and The Beggar. Ch. V, 133.
Robin Hood Rescuing Three Squires. Ch. V, 140.
Little John a Begging. Ch. V, 142.
Gude Wallace. Ch. VI, 157.
The Jolly Beggar. Ch. IX, 279.
The Beggar-Laddie. Ch. IX, 280.
The Beggar's Daughter of Bednall Green. Percy II, 364.

Auch das geistliche Gewand eines Mönches, Priesters, Pilgers wird häufig zur Verkleidung angelegt:

King Arthur and King Cornwall. Ch. II, 30.
King John and The Bishop. Ch. II, 45.
Old Robin of Portingale. Ch. III, 80.
Robin Hood and The Prince of Aragon. Ch V, 129.
Robin Hood and Allen a Dale. Ch. V, 138.
A Geste of Robin Hood. Ch. V, 117.
The King's Disguise and Friendship with Robin Hood. Ch. V, 151.
Queen Eleanor's Confession. Ch. VI, 156.
John Thomson and The Turk. Ch. IX, 266.

The Birth of St. George. Percy III, 703.
The Hermit of Warkworth. Percy S. 1086.
The Friar of Order's Gray. Percy I, 174.
Edwin und Angelina. Döring S. 399.

Als Harfner sehen wir den Helden verkleidet in:

King Orfeo. Ch. I, 19.
King Estmere. Ch. II, 60.
Robin Hood and Allen a Dale. Ch. V, 138.
The Beggar's Daughter of Bednall-Green. Percy II, 360.

Als Schäfer in:

Robin Hood and The Bishop of Hereford. Ch. VII, 191.
Lizie Lindsay. Ch. VIII, 226.

Die übrigen Balladen stehen allein in der Art ihrer Verkleidung, und besonders tritt hier wieder Robin Hood hervor, der sich noch als Schlachter, Töpfer, Fischer verkleidet.

Eine gewisse Zusammengehörigkeit besteht noch zwischen der letzten fytte von A Geste of Robyn Hode, Ch. V, 117, Jock o The Side, Ch. VI, 187 und Archie o Cawfield, Ch. VI, 188, in welchen Balladen der Held die Kleidung eines niederen Standes anlegt.

Ferner zwischen:

The Frolicksome Duke. Percy I, 171.
Glasgerion. Ch. III, 67.
The Kitchie-Boy. Ch. VIII, 252.
The Lord of Lorn and The False Steward. Ch. IX, 271,

wo der Held durch Verkleidung den Anschein eines ihm nicht zukommenden höheren Standes zu erstreben sucht.

In den übrigen Balladen ist die Art der Verkleidung nicht näher hervorgehoben, sie sind von mir bei den Motiven, die zur Verkleidung führen, eingereiht.

Lebenslauf.

Am 28. April 1885 wurde ich, Karl Christian Max Züge, zu Hamburg geboren. Drei Jahre besuchte ich in meiner Vaterstadt die Seminarschule und kam dann auf das Realgymnasium zu Altona, das ich in 9 Jahren absolvierte. Um mich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen, bezog ich Ostern 1904 die Universität Halle; mit Ausnahme des Sommer-Semesters 1905, das ich in Berlin zubrachte, habe ich ununterbrochen in Halle studiert.

Mein Rigorosum bestand ich am 13. Dezember 1907.

Während meiner Studien habe ich bei folgenden Herren Vorlesungen gehört:

in Berlin:

Brandl, Geiger, Haguenin, Spies.

in Halle:

Berger, Bremer, Brode, Busse, Conrad, Counson, Ebbinghaus, Fries, Goldschmidt, Grattan, Havell, Riehl, Robert, Saran, Schädel, Schultze, Schwarz, Strauch, Suchier, Vaihinger, Wagner, Wüst.

Allen meinen verehrten Lehrern drücke ich an dieser Stelle meinen Dank aus; besonders aber Herrn Prof. Wagner, der mir, wie jederzeit, auch bei der Abfassung meiner Arbeit mit seinem Rat zur Seite stand.